

FanPro
Band 11031

Herausgeber: Florian Don-Schauen, Werner Fuchs
Titelbild: Arndt Drechsler
Karte: Ina Irrgang
Redaktion: Florian Don-Schauen
Lektorat: Catherine Beck
Satz und Layout: Ralf Berszuck
Umschlaggestaltung: Ralf Berszuck
Druck und Bindung: CPI Moravia Books s. r. o., Tschechien

Copyright © 2008 by Fantasy Productions
Verlags- und Medienvertriebs-GmbH, Erkrath
Besuchen Sie unsere Website <http://www.fanpro.com>

Copyright © 2008 by Significant GbR für die Marke
DAS SCHWARZE AUGE in Wort und Bild,
by Alpers, Fuchs, Kramer, Neigel für die Inhalte.

Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck, auch auszugsweise, die Verarbeitung
und die Verbreitung des Werkes in jedweder Form, insbesondere zu Zwecken der
Vervielfältigung auf fotomechanischem, digitalem oder sonstigem Weg,
sowie die Nutzung im Internet dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung des
Verlags erfolgen.

Printed in the Czech Republic 2008

ISBN: 978-3-89064-231-4

Антоп Weste

LAND
OHNE GESETZ

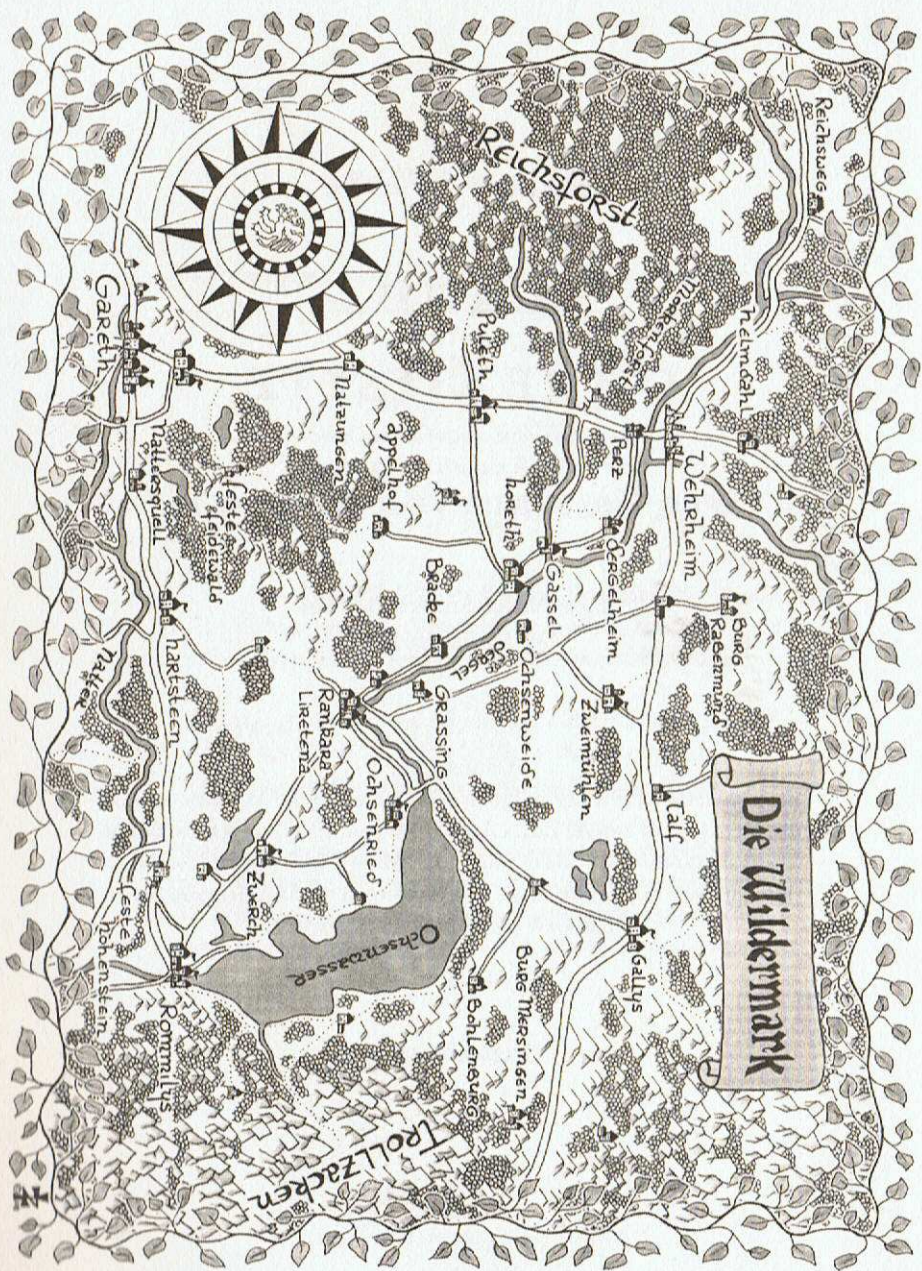
DER KRISTALL VON AL'ZUL I

Eine Novelle in der Welt von
Das Schwarze Auge®

Danksagung

Diese Novelle wäre nicht möglich gewesen ohne die Mitautoren der Reihe Der Kristall von Al'Zul: Linda Budinger, Florian Don-Schauen, Martina Nöth und Gernot Vallendar. Mein Dank gilt außerdem Uli Lindner für fachkundige Anmerkungen und Ina Irrgang für unschätzbare Hilfe in allen Bereichen.

Originalausgabe



Die durchdringende Stimme der Richterin reißt mich aus meinen Gedanken: »Angeklagter, habt Ihr noch irgendetwas zu Eurer Verteidigung zu sagen?«

Alle Augen richten sich auf mich. Aber was könnte ich jetzt noch erwidern? Nein, es ist alles gesagt. Ich blicke zu Boden und schüttle langsam den Kopf.

»Nun denn, so höret, zu welchem Urteil das Gericht am heutigen Tage in des Praios' Namen gekommen ist. Aufgrund der schrecklichen Missetaten, derer Ihr Euch schuldig gemacht habt, werdet Ihr dazu verurteilt, dem Henker übergeben zu werden, auf dass er Euch mit dem Schwerte vom Leben in den Tod befördere.«

Stille erfüllt den Saal. Ich höre nur das Blut in meinen Ohren rauschen.

»Möge Gulgari Eurer Seele gnädig sein und sie über das ewige Nirgendmeer tragen, auf dass Ihr Euch der Seelenwaage Rethon stellt, damit Eure Taten und Untaten gegeneinander abgewogen werden. Vollstreckt werde das Urteil am morgigen Mittage, wenn des Praios' Auge am höchsten steht, damit der Herr über Recht und Gesetz sehen möge, dass in seinem Namen wohl gehandelt wird. Im Namen des ewigen Praios und seiner elf Geschwister, es sei!«

»Es sei!«, wiederholt das Publikum, und ich stelle verwundert fest, dass ich die rituelle Abschlussformel unwillkürlich mitgesprochen habe. Morgen also. Morgen zur Mittagsstunde soll all das ein Ende haben.

Ich spüre eine kräftige Hand, die meinen Arm ergreift. Alles ist wie in dichten Nebel gehüllt. Ein Traum? Ach, wäre es doch nur einer! All das, was in den letzten Monaten passiert ist – nichts als ein grausamer Traum.

Auch mein anderer Arm wird gepackt, und zwei kräftige Wachen schieben mich zum Ausgang. Vor mir teilt sich die Menge all derer, die heute hier waren, um zu hören, welches Urteil mich erwartet. Ich blicke in Gesichter, manche vertraut, viele fremd. Abscheu lese ich darin, aber auch Mitgefühl und ... Trauer?

Eine alte Vettel spuckt vor mir aus. Versonnen schaue ich dem schleimig-grünlichen Placken hinterher, wie er auf dem Boden zerplatzt und eine eklige Pfütze hinterlässt. Doch die beiden Wachen schieben mich unerbittlich weiter, und ich kann es nicht vermeiden, in den Schleim zu treten. »Auf dass Praios dir das Fell über die Ohren ziehen möge!«, keift das Weib uns hinterher.

Langsam begreife ich, dass es doch Wirklichkeit ist. Ich habe nur noch einen Tag zu leben.



Wahrscheinlich hätte ich einfach auf die Weisheiten meines Onkels Orborax hören sollen. Ganz bestimmt sogar.

»Sei sorgsam in deinem Urteil über die Ahnen«, sagte er etwa, wenn ich unglückselige Taten aus Heldensagen unseres Volkes tadelte. »Du, junger Gorbosch, weißt, welche Folgen die Tat hatte. Du besitzt die Gnade, aus einem Abstand von Jahrtausenden auf die Ereignisse zu blicken.« Onkel Orborax' Augen hatten abwechselnd auf mich und in die Ewigkeit gestarrt. »So fällt es dir leicht, sie gutzuheißen oder zu bemäkeln. Aber bedenke, wie verloren du in der Lage jenes Helden wärst, ohne Gewissheit über das Kommende.«

Was bleibt zu sagen? Neuntausend Jahre währt die Geschichte der Angroschim, angefüllt mit Narrheit, Weisheit und Heldenmut. 140 Jahre Lebenserfahrung und bestimmt achtzig Kriegsjahre als Söldling versammelten sich unter meinem Helm – und all das konnte mich dennoch nicht vor Fehlern bewahren. Vor meiner Unbekümmertheit gegenüber der Tatsache, dass sich hinter einer scheinbar harmlosen Angelegenheit etwas Tieferes, Verwickelteres verbergen mochte. Fehler, die mir dank meines Gespürs für Schwierigkeiten und meinem in Dutzenden und Hunderten von Kontrakten geschulten Veteranensinnen nicht unterlaufen durften. Fehler wie jener leichtfertige in Bracke angenommene Auftrag.

Ich war einfach zu gutgläubig. Ja, das wird es gewesen sein. Bei Angrosch, es hätte auch geholfen, wenn ich mir einen anderen Ratschlag meines Onkels hinter die Bartzöpfe geschrieben hätte: »Zauberei ist nichts als schurkische Drachenkraft. Zauberer spielen mit ihrem Schicksal und bringen Pech und Unheil über ihre Umgebung. Mische dich nie in die Angelegenheiten eines Zauberers ein.«

Die Zeiten waren schlecht, und die Wildermark war ein unruhiges Gebiet. Hier streitende Grundherren, dort streunende Räuberbanden. Die Gesetzlosigkeit hatte sich das Land genommen und gab es nicht mehr her. Meinem Auskommen in diesen Tagen war das aber nicht abträglich. Eher im Gegenteil. Man musste eben sehen, wo man blieb.

Ich saß an diesem Morgen im *Röchelnden Rochen*, dem für meinen Gaumen einzig annehmbaren Gasthaus im Söldnerloch Bracke. Bei den Marketendern und der Kaschemme am Ortsausgang Richtung Dorp erhielt man nur ein hiesiges Gebräu eingeschenkt, das allen Ernstes als Brackbier bezeichnet wurde. Der Name entsprach in etwa dem Geschmack. Da mochte man ebenso gut seine Lippen in das Wasser aus dem angrenzenden Altarm des Dergel tauchen, wo einen Düfte von Faulholz und Entenkot umschmeicheln. Was rede ich? Natürlich wurde die Grundlage für das Brackbier genau aus eben diesem Gewässer geschöpft. Es war ein Elfenjammer.

Immer wenn mich meine müden Füße nach Bracke trugen, bekam ich bei Jobdan wenigstens Eslamsbräu – zumindest, wenn es in der letzten Zeit mal wieder einige Fass bis in diesen rauen Flecken geschafft hatten. Das hielt mich nicht davon ab, Jobdan dennoch ständig die mindere Qualität seiner Ware vorzuhalten. Frischer Anstich wurde gefälligst nur gemacht, wenn ich gerade anwesend war. Das war er einem gut zahlenden Stammkunden schuldig. Jobdan kannte mich lange genug und wusste, dass es seiner Stube nicht gut bekam, wenn tagelang ein schlecht gelaunter Angroscho über die Tische stierte. Da konnte er nur hoffen, dass ich bald wieder den Handschlag eines Kontrakts erhielt und mich für Monate in anderen Siedlungen herumtrieb. Die Menschen mit ihrem einfach gestrickten Geschmackslappen im Mund konnten ohnehin kein frisches Prickeln von schalem Gesöff unterscheiden. Dafür redeten sie damit umso ausdauernder und blödsinniger.

Das Bier hatte ich mir redlich verdient. In den Monaten zuvor hatte ich Kontrakte gehabt, wie sie sich ein Kriege reisender nur wünschen konnte. Gutes Gold!

Da zog ich zum einen mit einem garetischen Ritter, seiner Familie und ein paar Höflingen durch die Wildermark, denn der adlige Herr wollte auf einem Turnier in Weiden erscheinen. Vier Beschützer waren wir, die die Umgebung während der Reise im Auge behielten. Wichtiger war aber, dass wir unsere Waffen stets gut sichtbar drapierten. Je größer und je mehr Dornen und Zacken, desto besser. Und grimmig blicken! Ein Söldner muss immer grimmig blicken können. Allein der Anblick meines verzierten Felsspalters mit funkelnder Schneide aus der Schmiede des Gwarix hat schon all die Wegelagerer auf der alten Reichsstraße davon abgehalten, uns mit ihrer Unvernunft zu behelligen. Bis auf ein kurzes Gekeile in Wehrheim, wo uns ein paar Landsknechte dumm kamen, blieb es ein Kontrakt ohne Kampf.

In Ochsenweide wachte ich dann in Diensten des hiesigen Kriegsfürsten einige Wochen über das Torhaus. Er erwartete einen Angriff, eine Belagerung durch einen anderen Kriegsherrn. Und da der Quartiermeister nachlässig war, hatten die Bewaffneten immer reichlich Gebratenes und Gesottenes, das für die harte Zeit beiseite gelegt worden war. Der Kampf fand dann doch nicht statt. Die beiden Machthaber einigten sich anders – die vielen Gerüchte möchte ich hier nicht wiedergeben. Ich gehörte zu denen, die ihren letzten Sold nahmen und wieder ihrer Wege gingen.

In Hartsteen bei Gareth heuerte mich schließlich Tanit, die Obristin der *Schwarzen Parder*, für einen Drill an – man kennt sich ja. Einer der beiden Adligen, die für sich den Grafentitel Hartsteens beanspruchten – ich habe schon wieder vergessen, welcher es war –, war erpicht darauf, Söldnerhaufen zusammenzustellen, die gegen seinen Konkurrenten ziehen sollten. Durch das Musterungstor der *Parder* schritten auch viele Frischlinge. Sie waren meine Aufgabe – ich sollte die Rekruten die Grundlagen des Kampfes im Leichten Fußvolk lehren: das Befolgen der Befehle, das Halten der Formation, die wichtigsten Ratschläge zum Überleben vor, während und nach der Schlacht. Die Aufgabe war einfach. Aber

ich musste mich zwingen, die Namen der unerfahrenen Mädchen und Jungen bald wieder zu vergessen. Wie sie da vor mir standen und mit Stecken und Schilden herumfuchtelten! Viele waren zuvor Vagabunden gewesen, die in Kriegzeiten ihre Heimat verloren hatten. Handwerksgesellen, denen die Zunft noch nicht erlaubte, eine eigene Werkstatt zu eröffnen. Tagelöhner und Feldarbeiter, die kein Auskommen fanden, und viele, die einfach nur den Traum von Freiheit, schnellem Gold und Abenteuer träumten. Von den Neuen übersteht nur jeder Dritte das erste Gefecht lebendig und ohne Verlust von Arm oder Bein. Die meisten werden direkt vom Rekrutendasein zur Armee der Krüppel und Bettler detachiert. Das ist so sicher wie das Schweigen im Boron-Tempel. Es lohnt sich nicht, die Namen und Gesichter zu kennen.

Tanit bot mir zudem an, als Rottmeister mit auf den Marsch zu gehen. »Es ist bald Erntezeit, Gorbosch, und die Schober sind voll. Wir werden gute Beute machen, und dein Anteil wird was hermachen.« Ihre Glubschaugen fixierten mich. »Und Sturmgeld wird es auch geben, wenn du noch Manns genug bist, deine Axt in Schienbeine krachen zu lassen. Oder reichen deine Arme nur noch zum Krüge Stemmen?«

Sie verstand es, jemanden bei seiner Ehre zu packen und aus der Reserve zu locken. Aber ich ließ mich nicht beirren. Die *Schwarzen Parder* haben zwar weithin einen achtenswerten Ruf, aber ich weiß, dass sie Halunken sind, wenn es um den Sold und Zulagen geht. Dass generös angekündigte Vollrationen im Felde plötzlich nur die Hälfte auf die Waage bringen, überrascht ja nur den dümmsten Goblin. Aber dass man vor allem unerfahrenen Landsknechten »Kontributionen« abknöpft für Lagerplatz, Trossverladung der Ausrüstung und die Erlaubnis zum Glücksspiel, zeugt schon von gewisser Durchtriebenheit. Und der erste Sold wird an das Gros der Truppe erst nach dem ersten Gefecht gezahlt. Den Lohn der bis dato Gefallenen behält dann der Feldherr ein.

»Kein Bedarf, Tanit.«

Ich drückte es mit etwas mehr Worten aus und erwähnte dabei, glaube ich, ihre Gierfinger oder nannte sie eine clanlose Gesellin. Jedenfalls lehnte ich ab. Wie ich später hörte, war der Feldzug an der Festung des Feindes angelangt und verfaulte nun während langer Belagerung bei Dumpfschädel, Bleicher Sieche und Mückenschwärmen.

Beim alten Väterchen, ich wusste schon gar nicht mehr, wie sich eine anständige Fleischwunde anfühlt. Seit vier, fünf Kontrakten war ich ohne ersten Kampf durch meinen Dienst gegangen. Solche Kontrakte nennt man unter Kriegshandwerkern auch Weißes Gold: Aufgaben der ruhigeren Art, die einen durchaus Schweiß kosten, aber selten Blut. Manch ein Söldling und Kor-Jünger blickt verächtlich auf solche Dienste herab und preist das Schlachtgetümmel und den Tod. Bregenfüule, wenn ihr mich fragt. Meine Laufbahn hat mich gelehrt, dass man in diesem Gewerbe dankbar sein sollte für jeden Tag, an dem man nicht in ein Getümmel muss. Das Getümmel kann einen binnen eines Atemzugs ein Knie, einen Arm oder das Augenlicht kosten. Wer lahm ist, bekommt keinen Kontrakt. Wer keinen Kontrakt bekommt, zieht keinen Sold. So einfach ist die Welt.

Wenn es auf diese Weise mit leicht verdientem Gold weitergegangen wäre, hätte es nicht mein Schaden sein sollen. *Fortombla hortomosch!* Mit jedem gewonnen Taler, jeder gesparten Münze kam ich meinem alten Traum näher. Mir fehlten nur noch 10.323 Silbertaler, wie meine letzte Summierung zeigte. Ich hielt mein Vermögen gern nach. Meistens im Kopf. Und wenn es durch meine Finger klimperte, nahm es bereits die Form dessen an, zu dem es dereinst werden sollte.

6 Taler: Ein Satz Zinnbesteck

38 Taler: Mein persönlicher Humpen aus Luringer Glas.

300 Taler: Einer der großen Deckenbalken.

1.100 Taler: vielleicht der gemauerte Kamin aus Sandstein mit Arbeiten von Muroloscher Meistern

Die ruhigen Aufträge hatten mich etwas achtlos werden lassen. Ich war verwöhnt und ging wohl davon aus, dass es nun immer so weitergehen würde. Doch, bei Angroschs heißester Esse, jede Glückssträhne endet einmal.

Der Regenmond, den die Menschen Efferd nennen, machte seinem Namen noch keine Ehre. Die Sonne wollte mit ihren Strahlen das Erdreich versengen, die Haut der Menschen in der Gaststube glänzte vor Schweiß. Hurenknaben und Söldlinge löffelten nach langer und lebhafter Nacht ihre Speise, bevor sie wieder das Tagwerk rief. Viehtreiber kamen schwadronierend bereits zur mittäglichen Erfrischung herein. Die meisten im *Rochen* waren – wie auch in ganz Bracke – Gestalten voller Laster und ohne viel Würde. Ein Faulenzer schaukelte in seiner Hängematte und unterlegte das Lachen, Schlürfen, Becherknallen und Stühlerücken mit rhythmischem Geschnarche.

Meine Gartzzeit währte nun schon wieder zwei Wochen. Ich hasse es, mich an meinem Ersparten vergeifen zu müssen. Manche Hunde des Krieges, denen die Söldnerehre nicht viel wert ist, ziehen in ihrer Gart auf eigene Faust durch das Land. Sie nehmen den Schwächeren und Armen das Wenige, was sie noch besitzen. So oft es auch geschah, so verachtenswert erschien es mir. Angrosch hatte mich zu einem Söldner geschmiedet, nicht zu einem Strauchdieb, Wegelagerer oder Brandschatzer.

Es war wieder Zeit für junges Geld.

Ich bemerkte sie erst, als sie am Tresen mit Jobdan sprach. Sie trug einen weiten dunkelblauen Kapuzenmantel. Verschlungene Ornamente blitzten auf dem Tuch, wo Licht darauf fiel. Ihr Haupt war von einem breiten, dunkelroten Reif gekrönt, der einen Schleier hielt. Die Finger ihrer Rechten griffen um einen langen schlichten Stab mit einer Mondsilberkappe – eine Zauberin!

So jemand suchte sicherlich nicht den *Rochen* auf, weil ihm Jobdans Schwarteneintopf empfohlen worden war. Ich reckte mich ein wenig, um über den Kopf eines würfelnden Strolchs mit abstehenden Haaren hinweg mehr erkennen zu können.

Die Zauberin war groß, auch für einen Menschen. Eine regelrechte Waldschra-
tin, die Jobdan um einen halben Kopf überragte. Sie hatte honigblondes Haar,
aber die sandbraune Haut und der fremdartige Einschlag in ihrer dunklen Stim-
me ließen mich vermuten, dass sie Südländerin war.

Sie fragte den Wirt etwas, leise, den Kopf in seine Nähe gebeugt. Etwas, das of-
fenbar nicht die ganze Stube mitbekommen sollte. Jobdan hatte sein gewinnendes
Lächeln aufgesetzt und lauschte gespannt. Ich konnte nicht hören, was die Frau
wollte. Dafür verstand ich, wie Jobdan meinen Namen und »... der Zwerg dort an
dem Tisch« sagte. Ich hatte der Bohnenstange schon oft genug gesagt, dass ich
dieses Wort nicht hören wollte. Angroscho! Ich war ein Angroscho. War das denn
so schwierig? Schließlich brachte auch ich oft genug das Wort *Mensch* über die
Lippen. Dabei klang es ziemlich bescheiden. Man lasse es sich nur ein paar Mal
über die Zunge rollen.

Mensch.

Mensch!

Männnsch.

Das klang nicht nach einem verständigen, von Göttern geschaffenen Volk. Eher
nach einer ungeliebten, breiigen Speise, die eine haarige Hand mit der Kelle in
eine ungepflegte Holzschale goss. Mensch eben.

Heute gibt es Mensch.

Schon wieder? Der Fraß!

Die Zauberin blickte herüber.

Was konnte sie von mir wollen? Es war von Vorteil, eine Situation rechtzeitig
einschätzen zu können – und an manchem Ort, zu mancher Zeit gar lebensnot-
wendig. Und die Wildermark war häufig solch ein Ort. Gedanken irrlichterten
durch meinen Schädel.

War sie als Attentäterin auf mich angesetzt worden? Ich konnte nicht ausschlie-
ßen, einen früheren Gegner oder Auftraggeber über die Maßen verärgert zu ha-
ben, auch wenn ich mich an einen hinreichenden Anlass nicht erinnern konnte.
Und es war zudem recht unehrenhaft, eine Meuchlerin – gar noch magischer
Natur – ohne Ankündigung auf mich zu hetzen. Da waren eine Rotte Schläger
oder ein Bolzen aus einer schmal geöffneten Tür wahrscheinlicher.

Auch eine persönliche Rechnung der Frau war nicht auszuschließen: Weiter als
eine Generation konnte das aber nicht zurückliegen, die Menschen hielten ja so
wenig davon, der Würde ihrer Ahnen gerecht zu werden. Hatte ich vielleicht vor
zwanzig Jahren einen Haufen geführt, der eine Begegnung mit ihrer Mutter, ihrem
Vater oder ihrem Heim hatte? Ein Treffen, bei dem wir Versorgung requirierten,
plünderten oder Waffen einsammelten? Wie leicht konnte es da zur Demütigung,
einem Brand oder sogar Totschlag gekommen sein ... Für mich war es einfach ein
ungemütlicher, wenig erinnerungswürdiger Marsch gewesen, aber was für das arme
Mädchen? Es hatte damals alles beobachtet und viele Jahre unter diesem einen Tag
gelitten. Seitdem verfolgte es mich mit Hass, Schmerz und Kummer. Suchte land-
auf, landab den »Zwerg« mit dem grauen Bart, der zweiblättrigem Axt und dem
Bieratem. Ich war ihr ferner Stern, den sie nun erreicht hatte. Ihr Lebenszweck.

Und es war zu viel der Ehre.

Wenn sie mich hätte töten wollen, wäre ihr Weg ein anderer gewesen: Als Angroscho unter Menschen war ich leicht zu finden. Man musste nicht erst in der Taverne, in der ich saß, auffällig nach mir fragen. Das würde mich warnen. Und wozu sollte sie mich hier, unter so vielen Augenpaaren, zum Tode befördern? Nein, gerade ihre hinterhältige Zauberei ermöglichte es ihr, meinem Leben überall, zu jeder Stunde ein Ende zu setzen: Zauberer vermögen einen zu lähmen, zu versteinern oder dahinsiechen zu lassen. Mit einer Geste lassen sie dich erblinden, deinen Verstand erlöschen oder dich wie von einem Pfeil getroffen sterbend niedersinken.

Schuldete ich jemandem Geld? Das hätte wiederum genug sein müssen, damit es sich lohnte, eine Zauberin als Mahnerin oder Eintreiberin zu beauftragen. Wenn ich etwas überschaute, dann war das neben meinem Handwerkszeug als Kämpfer mein Soll und Haben. Dukaten, Silbertaler, Heller und Kreuzer. Und manche Batzen, Kusliker Räder und Maravedi, aus Zeiten, in denen ich in fernen Landen meine Dienste angeboten hatte. Nein, ich stand bei niemandem im größeren Maßstab in der Kreide¹.

Auch eine Vaterschaftsfrage, wie kürzlich bei Rapier-Viburn, der nun ein hungriges Maul mehr im Tross hat, konnte ich ausschließen. Schon allein, weil Angroschim und Menschen keine gemeinsame Frucht hervorbringen konnten. Also sah ich nur noch zwei Möglichkeiten.

Erstens: Die Frau wollte in irgendeiner Form Rat oder Kunde von mir. Zauberer waren sowohl für ihren Drang nach neuem Wissen wie auch für gelegentliche Weltfremdheit bekannt.

Zweitens: Sie ersuchte um meine Dienste.

Ich packte mit der Hand an meinen Erbstein auf der Brust, der mich seit meiner Feuertaufe begleitete, und sandte eine kurze Bitte zum alten Väterchen, dass – was es auch sei – die Frau viel Geld bei mir lassen mochte.

Die Zauberin machte Anstalten herüberzukommen. Ihr Stab pochte beim Gehen auf den Boden. Ein paar ungewaschene Gesichter sahen ihr nach, manche mit Argwohn, andere mit großen Augen.

Ich straffte meine Haltung. Diesen Morgen hatte ich bislang nur drei Krug Bier gehabt, also war keinerlei Beeinträchtigung meines Geistes zu befürchten. Die Rechte tastete nach dem Felsspalter, ob er auch gut sichtbar an der Wand lehnte. Die Linke zog einmal am Kettenhemd, das sich unschön in eine Bauchfalte eingeknistet hatte. Hätte ich mehr Zeit gehabt, hätte ich Kohlesalbe aufgetragen, um meine Kämpfernatur zu unterstreichen.

Ich drapierte eilig die gebundenen Bartzöpfe. Eine gelehrte Frau wie sie würde wissen, dass deren Zahl und Pracht für erschlagene Feinde stand. Die graue

¹Ambosszwerge schreiben die Ausstände von Schuldnern mit Kreide an eine große Tafel, an der sie stets im Blickfeld haben, wer ihnen noch etwas schuldet.

Farbe zeigte meine Erfahrung. Sie war ja gewiss keine Barbarin wie so viele andere Menschen, insbesondere jener Schlag, der in Bracke hauste. Ein Zopf musste wohl in meinem Krug gelegen haben. Ich wrang ihn aus.

Lächeln war nicht nötig. Ich war Söldner, kein Gaukler oder Hofnarr. Jetzt erhobenen Hauptes den Blick auf sie richten und nicht wanken. Ich musste zeigen, dass ich auch vor ihrer Magie keine Furcht hatte. Was nicht ganz stimmte.

Wie bei so vielen ihres Volkes war die Nase der Fremden zu schmal und nicht rund genug. Die braunen Augen waren zu klein, auch wenn sie sie mit dunkler Schminke betont hatte. Ein gewisser Zauber wohnte in ihnen. Der Abglanz eines bösen Blicks? Der Schatten eines zweiten Gesichts? Ein Mensch hätte ihr exotisches Antlitz wohl anziehend gefunden.

»*Salâm!* Seid Ihr der, den man nennt Gorbosch, der Sohn des Goram?« Ihre Stimme war gedämpft, aber deutlich.

»*Garoschem!*« Wer mich in seiner Muttersprache grüßte, dem wollte ich die gleiche Höflichkeit erweisen. »So ist es. Und ich bin kein Zwerg.«

Ich konnte ihre Miene schwer deuten, aber ihr ernster Ausdruck wurde um eine hochgezogene Braue ergänzt. Was hat dich nur wieder geritten, Gorbosch?

»Wie belieben?«

»Setzt Euch doch!«, bot ich schnell an und merkte, dass ich nun doch ein Lächeln aufgesetzt hatte. »Womit kann ich Euch dienen, in Angroschs Namen?«

Sie blickte sich kurz zu den Seiten um, und ich wähnte sie schon im Fortgehen, mich wie eine kalte Suppe stehen lassend. Dann nahm sie Platz.

»*Adepta maiora Chandra al'Shatir.*« Die samtene Stimme vibrierte im Hauch des Landes der Ersten Sonne. Jetzt war ich sicher, dass sie Tulamidin war.

Sie zeigte mir ihre linke Handinnenfläche, als wäre es ein beiläufiger Händedruck. Die schwarzen Linien des Magiersiegels liefen in komplizierten Mustern über ihre Haut. Ich konnte nichts davon lesen, aber eine schlechte Fälschung des Legitimationszeichens, das alle Gildenmagier trugen, hätte ich erkannt.

»Ihr seid mir empfohlen worden«, sagte sie und tastete mich mit nüchternen Blicken ab.

»Das ist in diesem Weiler kein Verdienst«, versuchte ich eine Auflockerung. »Aber wenn Ihr nach gutem Handwerk in Wehr und Waffen sucht, seid Ihr hier richtig.«

»Ich benötige eine Handvoll *Djunedim*, um eine geflohene Diebin zu jagen. Sie soll gefunden, gefasst und mit all ihrer Beute sicher hierher zurückgebracht werden. Könnt Ihr dafür geeignete Frauen und Männer verpflichten?«

»Eine meiner leichtesten Übungen. Wo glaubt Ihr diese Diebin zu finden?« Ich strich mir durch die Bartzöpfe.

»Sie brach vergangene Nacht in das Anwesen derer von Blauenfurt ein und floh dann. Etwa eine Stunde vor der Dämmerung.«

Ritter von Blauenfurt war der adlige Grundherr, dem die Bracker Abgaben entrichteten. Ich wusste, dass sein Gut keine Wegstunde entfernt lag.

»Dann hat sie sechs Stunden Vorsprung. Das wird nicht einfach werden, wenn die Spur nicht kalt werden soll. Wir brauchen Reiter und einen Wagen mit gespannten. Und das schnell.«

Ich dachte mit dem Gefährt an die Ausrüstung und den Rücktransport einer Gefangenen – und an mich, der den Rücken eines Pferdes am liebsten nur auf einem Grillspieß sieht. Reiten ist etwas für Langbeine. »Leider, Adepta, sind die meisten berittenen Söldner in Bracke vor drei Tagen aufgebrochen. Sie hatten vom Angebot eines Kriegsfürsten an den Trollzacken gehört.«

Ein gutes Geschäft schien unwahrscheinlicher. Ich konnte der Zauberin vermutlich nicht das bieten, was sie wünschte.

»Pferde werden nicht nötig sein.« Chandra klang so sicher, als erklärte sie mir gerade, wie viel zwei und zwei ergaben. »Wir vermögen die Diebin auch zu Fuß zu verfolgen. Wichtig sind verlässliche *Djunedim*, die eine Frau einzufangen und festzusetzen wissen. Die sich auch durch unwegsames Gelände bewegen können, wenn es Not tut. Und die auf alle Gefahren dieses Landes vorbereitet sind.« Sie blickte sich wieder um, als könnte sie die Banden und nächtlichen Unholde der Wildermark irgendwo erblicken.

Jobdan brachte auf einem Schneidebrett seine beste Tasse an den Tisch. Eine blassbraune Flüssigkeit schwappte darin.

»Euer Tee, Magistra al'Shatir!«, sprach er beschwingt.

»Es heißt Adepta.« Chandra blickte den Wirt nicht mal an.

»Oh, verzeiht. Adepta.« Mit zum Himmel geöffneten Händen wich Jobdan zurück wie ein Kammerdiener.

Während die Zauberin mit spitzen Fingern den Holzlöffel im Aufgebrühten kreisen ließ, fragte ich: »Nun, wenn wir zu Fuß jagen ... wie gedenkt Ihr zu verhindern, dass die Gesuchte uns durch ein eigenes Pferd entkommt? Oder auf einem Dergelfloß?«

Hinter Chandra grinste Jobdan und ließ seine Augenbrauen hoch und runter tanzen, als wollte er sagen: *Schau, alter Grummeler, so einen guten Auftrag kannst du nur bei mir aufgabeln.*

Mein Kopf ruckte unmerklich zur Seite, und mein rechtes Auge verengte sich. *Verschwinde, Jobdan!* Die Zauberin beschloss, es nicht zu bemerken.

»Glaubt mir: Sie wird nicht entkommen.« In ihrer Hand spielte sie plötzlich mit drei Hellern.

Jobdan schwebte ein Stück nach vorn.

»Wirt!« Ihre Stimme war schneidend. »Der Tee ist nicht heiß.« Sie schnippte nur einen der Heller in die Luft.

»Ich ... äh ... verzeiht, das ... ich werde sofort ...« Jobdan tastete hektisch nach dem Geldstück, das ihm in der Luft entglitten und in sein Wams gefallen war. Es klimperte auf dem Boden.

»Bemüht Euch nicht. Ich gebe ungern eine zweite Gelegenheit zur Unfähigkeit.«

Jobdan erstarrte in seiner Bewegung, mit der er den Heller aufnahm. Wie ein geprügelter Hund bückte er sich vor uns. Dabei fragte ich mich, ob dies nicht eher als Warnung an mich gerichtet war.

Chandra deutete mit dem Zeigefinger auf die Tasse. »*Hazpa!*« Es klang wie ein gezügelter Befehl.

Flammen umtanzten die Tasse. Ich zog schreckhaft eine Hand zurück. Meine Linke fasste an den Griff des Drachenzahns am Gürtel. Dampf stieg vom Tee auf. Die Zauberin schloss die dunklen Augen, als sie den heißen Sud genoss.

»Ich vermag zu spüren, wo sich die Diebin aufhält. Aber sie mag ein sicheres Versteck haben oder Verbündete. Ihr, werter Gorbosch, und drei, vier weitere *Djunedim* sollten genügen. Ich will keinen ganzen Haufen, der Aufsehen erregt. Was meint Ihr?«

Jobdan hatte sich wieder verkrümelt. Ich riss mich vom Anblick der Tasse los. »So soll es sein, Adepta.« Mein Drachenzahn fuhr über die Tischplatte. Ich rampte die Klinge zwischen der Magierin und mir senkrecht in das Holz. »Auf den Kodex!«, brummte ich. »Wollt Ihr diesen Kontrakt schließen im Geiste des Khunchomer Kodex, auf dass beide Parteien um Rechte und Pflichten wissen und diese achten werden? Dass weder Kriegsknecht noch Kriegsherr betrogen seien um ihre Sache?«

Chandra war offensichtlich amüsiert über dieses Ritual. Für mich gehörte es zu jedem Kontrakt dazu: Der Khunchomer Kodex garantiert, dass sich Auftraggeber und Söldner in geordneten Bahnen bewegen, dass die Disziplin gewahrt wird und der Sold sicher ist. So zumindest das Jahrhunderte alte Ideal.

»Ich schwöre es, auf den Kodex.« Sie hob ihre Hand.

»Nein ...«, flüsterte ich. »Ihr müsst Eure Waffe in den Tisch bohren oder auf das Holz schlagen.«

»Ah!« Zum ersten Mal schien die tulamidische Magierin wenigstens leicht irritiert. Sie suchte etwas in ihrem Gewand. Ein wenig zu fahrig schlug sie einen schlangenförmigen Zierdolch in das Holz. Beim zweiten Mal stand er. »Nun: Auf den Kodex!«

»*Kangroscha!* Ich werde Euch Landsknechte mit Erfahrung zusammentrommeln, die ihr Metier bestens beherrschen – so wie ich. Jeder dieser Doppelsöldner nimmt sieben Taler am Tag. Ich als Rottmeister erhalte zehn Taler am Tag.« Ich spulte die grundsätzlichen Regularien ab. »Einen Sold für drei Tage erhalten wir im voraus, alles Weitere wird mindestens in Wochenfrist gezahlt. Einverstanden?«

»Einverstanden.«

»Sollten sich größere Gefahren ergeben als vorhergesehen, wird ein zusätzliches Sturmgeld gezahlt, dessen Höhe bis zum Fünffachen eines Tagessolds betragen kann und ad hoc ausgehandelt wird. Beute geht zu einem Drittel an Euch als Auftraggeberin, zu zwei Dritteln an die Söldner. Einverstanden?«

»Ja, bis auf das Hab und Gut der Diebin. Das gebührt mir. Und niemand anders vergreift sich auch nur daran. Habe ich dies deutlich gemacht?« Eine kleine Falte bildete sich auf der Stirn der Magierin.

»Euer Wille soll geschehen. Was hat die Diebin eigentlich gestohlen?«

»Darum braucht Ihr Euch nicht zu scheren. Es geht um Eigentum Seiner Wohlgeboren Dietholt von Blauenfurt.«

Hätte ich damals nur mehr nachgebohrt. »Nun gut«, sagte ich. »Versorgung und Unterkunft für alle Söldner während des Auftrages obliegt Eurem Geldbeutel. Sterbe- und Gliedergeld im üblichen Rahmen. Gehen wir da konform?«

»Bei Hesinde, wir sind uns einig. Und ich dachte, in der Gildenmagie gäbe es viele Paragraphen.« Da war ein Lächeln auf ihren Lippen. Wir schüttelten uns kurz die Hände. Ihre Finger waren gepflegt und ihre Haut weich wie bei einem jungen Ferkel.

»Bei Angrosch, Phex und Kor! Wir sind uns einig. Wann und wo sollen die Landsknechte marschbereit aufscheinen? Genügt Euch die Morgendämmerung?«

Sie überlegte kurz und zog ihren Dolch aus dem Tisch. »Nein. Zweite Stunde des Efferd. Am nördlichen Ortsende.«

»Vier Stunden!« Ich nahm meinen letzten Zug aus dem Krug. Meine Augen wanderten in den Höhlen hin und her.

»Das stellt Euch doch nicht vor Probleme?«

»Wo denkt Ihr hin?« Der Bierkrug polterte laut auf den Tisch. »Ich werde meine Rotte gleich zusammenstellen.«

Mit einer lässigen Bewegung hakte ich den Felsspalter im Rückengehänge ein. Vorher reckte ich sein poliertes Blatt mit den zahlreichen Verzierungen gut erkennbar in die Höhe. Aber Chandra sah gar nicht mehr zu mir, sondern blickte über die Tische, als hätte ich eine Aufforderung gemacht. Sie wies auf einen Landknecht, der gerade mit einschläfernder Regelmäßigkeit seinen Hakenspieß schärfte.

»Was ist mit dem dort? So viele Narben, wie er trägt, ist er gewiss gefährlich.«

»Erstens brauchen wir als kleine Rotte kaum einen Kämpfer mit Stangenwaffe«, konterte ich lakonisch. »Und zweitens: Gebt mir Bescheid, wenn Ihr denjenigen findet, der ihm diese Narben *beigebracht* hat.«

KAPITEL 2



Die Mittagssonne ließ die Haut auf meinem Schädel jucken. Jeder meiner Schritte durch Bracke wirbelte eine kleine Staubfahne auf. Der trockene, heiße Wind kam aus Osten. Aschenwind wird er genannt, denn er trägt die Ausdünstungen der Schwarzen Lande mit sich. Unter seinem Atem werden die Leute mürrisch und träge. Schlechte Karten für mich.

Ich hatte den Mund etwas voll genommen. Passende Kämpfer, die in weniger als vier Stunden marschbereit waren! Eine Herausforderung.

Ich blickte kurz in den Stall gegenüber vom *Rochen*, ob Barðo genügend Heu in der Raufe hatte und frisches Wasser im Trog. Fliegen umschwirrten mich.

»Ja, friss dich nur satt, Dickerchen. Später wirst du die Hufe schwingen müssen.« Natürlich hatte er mich verstanden, denn er trat nach mir und fletschte die Schnute. »Daneben!« Alter Esel.

Jetzt musste ich die Beine in die Hand nehmen. Wo sollte ich zuerst suchen? Zwischen den klapprigen Holzhäusern von Bracke kehrten schmale Halb-

wüchsige den Mist auf, den eine Viehherde hinterlassen hatte. Auf einer Veranda parlierten junge Landsknechte lautstark und würfeln auf einer Trommel. Alles Grünschnäbel, deren Mäuler größer als ihre Taten waren. Ein paar angebundene Gäule ließen den Kopf hängen und schlugen mit dem Schweif nach Insektenschwärmen. Ich sah Vagabunden und Wanderarbeiter im Schatten des Kornspeichers beim Brunnen liegen. Manche stierten regungslos vor sich hin, andere wippten elend vor und zurück, die Hände zum immer gleichen Bettelkelch geformt. Sie gehörten zu jenen, die alles verloren hatten: schlechte Ernte oder Feuerfliegenplage, Räuber, die die Vorräte nahmen oder Feld und Haus zerstört zurückließen. Das Heim konnte unter den Fingern zerrinnen. Wer nicht selbst Waffenknecht werden konnte, weil er zu schwach, zu alt oder zu ungeschickt mit der Klinge war, konnte nur noch als Vagabund jeden Tag neu um Arbeit, Essen oder Unterkunft betteln. Dann hieß die Straße Heimat, und die Gnade der anderen hieß Hoffnung.

Eine alte Frau, aus deren fauligem Mund nur noch drei Zähne hervorblickten, hatte sich seit gestern nicht mehr bewegt. Ihr Gesicht dörrte in der Sonne. Ich glaubte im Augenwinkel Ameisen zu sehen, die über ihre Stirn liefen.

Ich umkurvte einen Pilger, der gerade einen tiefen Schluck aus seiner Kalbasse nahm. Seine gelbrote Bauchbinde und ein Anhänger in Gänseform sagten mir, dass er auf dem Weg nach Rommilyls war, zum höchsten Tempel der Travia in Aventurien.

Er war einer der wenigen, die diese beschwerliche Reise allein unternahmen. Man konnte nicht mehr darauf vertrauen, dass das Gesindel die Unantastbarkeit einer Pilgerreise achtete. Die Menschen waren nicht mehr so götterfürchtig wie einst oder glaubten, die Götter hätten sie verlassen. Der traditionsreiche Pilgerzug nach Rommilyls wurde lieber in größeren Gruppen beschritten. Singend und betend wanderten die Traviajünger dann über die Silberstraße, manche sogar mit heiligen Gänsen. Die wurden oft das erste Opfer, wenn hungrige Vagabunden die Pilger nachts zu bestehlen versuchten.

Vor einigen Wochen schützte dergelauwärts auch die Gemeinschaft in der Gruppe die Pilger nicht. Kinder und Lahme, Mütter und Großväter – über ein Dutzend waren einfach an der Straße niedergemacht worden. Der Rücken von Speeren durchbohrt, das Fleisch von Klingen zerhauen, Schädel von Streitkolben oder Morgenstern zertrümmert. Ein Massaker. Niemand wusste, wer die Reiter gewesen waren, die diese Frevelei begangen hatten. Es heftete sich auch niemand die Tat an seinen Schild, um so künftig vielleicht dank schlechten Leumunds willkommenen Schrecken zu verbreiten. Man munkelte, es stecke ein götterloser Kriegsfürst dahinter: die Drachenmeisterin etwa, die einen gewaltigen Lindwurm von der Kette zu lassen vermochte. Oder aber der Finstermann, ein Schatten aus niederhöllischem Reich, über den man ungern sprach.

Die kirchentreuen Gänseritter der Traviemark hatten geschworen, den Pilgermörder zur Strecke zu bringen. Aber das war bislang nur ein hohles Wort. Ihre Zahl war so gering, dass sie nur in der Traviemark ab Rankaraliretena über die Pilgerstraßen patrouillierten und den Reisenden Schutz versprachen. Nein, die

Wildermark war nicht ihr Stall. Hier wilderten die wahren Wölfe. Hier galten eigene Gesetze.

»Halt mal, Lein!« Ich packte den kraushaarigen Jungen beim Arm, als er an mir vorbeitollen wollte. Lein war meine Rettung. Ich kannte ihn von einem früheren Aufenthalt in Bracke. Er zählte zu den umgänglicheren und klügeren Bewohnern.

»Hast du nicht Lust, dir ein paar Kreuzer zu verdienen, hm?« Ich schwenkte zwei Eisenmünzen von links nach rechts. Seine Augen folgten gespannt. »Wen soll ich für diesen großen Schatz zu Boron senden, o Söldnerfürst?« Lein stand stramm.

»Niemanden. Aber ich komme in zehn Jahren darauf zurück, Bursche. Du wirst mal ein rechter Landsknecht. Ich möchte, dass du ein Gerücht im Ort verbreitest – unauffällig. Erzähl herum, dass der alte Gorbosch auf der Suche nach erfahrenen Einzelkämpfern sein soll. Nach Spezialisten, die sich auf die Menschenjagd verstehen. Nur die besten. Und sag natürlich nicht, dass ich dich damit beauftragt habe, verstanden?«

»Auf den Kodex?« Der Kleine war aufgeweckt.

»Auf den Kodex! Zwei Kreuzer jetzt, zwei später, wenn mir deine Arbeit gefallen hat. Und nun pack dich!«

Lein flitzte los. Er wusste schon, wo er das Hörensagen anbringen musste: bei den Marketendern, beim Brunnen, beim Imman-Spiel.

Mir war inzwischen eingefallen, wen ich als Erstes anheuern würde: Refardeon Bellentor, genannt »der Eherne Schild«. Mir fiel kein besserer Streiter ein, der mit Schwert und Schild sowohl kühne Angriffe führen als auch die Formation halten konnte. Er diente auch schon garetischen Grafen und dem Markgrafen von Perricum als Leibwächter und musste seit ein paar Tagen wieder von seinem letzten Marsch zurück sein.

Ich schubste und trat einige Schweine beiseite, als ich in die Gasse zum Gasthaus *Honigtraum* einbog. Eigentlich war es eher eine Absteige, wo man sich beim Bader entlausen und frisieren lassen konnte. Man konnte auch bei oder zusammen mit den mehr oder minder hübschen Wäschefrauen aus seinem Gewand schlüpfen. Dafür mochte es zumindest zwei Gründe geben. Bei beiden spielte Geld eine Rolle.

Am Eingang stand der o-beinige Gniesenkötter mit einigen Kumpanen und kratzte den Huf seines Gauls aus. Dass ich den grobschlächtigen Marketender hier sehen musste, machte meinen Bart mal wieder ein bisschen grauer. Seit ich mich einst über seine Wurst beschwert hatte, war kein grünes Gras mehr zwischen uns gewachsen. Wenn man etwas aus Ratte herstellt, sollte man das auch sagen, so meine unmaßgebliche Ansicht.

»Schau an, schau an«, öffnete sich sein höhnisches Mundwerk, das seinen wuchtigen Unterkiefer noch größer machte. »Die Sonne scheint so heiß auf den Boden, dass sich schmutzige Erdschrate hervorwühlen.«

Ich rülpste. Das Schöne an Feinden ist, dass man vor ihnen keine Manieren zeigen muss. »Ich lache drüber, wenn deine Kinder an Altersschwäche gestorben sind, Eintagsfliege!«

Als Gniesenkötter noch nach einer Entgegnung suchte, war ich schon drinnen und schlug die Tür zu.

»Für nur drei Heller mehr kann ich Euch etwas Honigtraum in das Bad geben. Das wird Eure Geschwüre im Nu abschwellen lassen.« Klang so, als hätte die Baderin gerade einen Gast im Bottich. Sie pflegte ihre Kunden in Gesäusel zu ertränken.

Ich trampelte die Treppe hinauf und hämmerte gegen Refardeons Zimmertür. »An die Arbeit, Schild des Markgrafen! Es gibt einen Auftrag.«

Ich nahm erst jetzt wahr, dass drinnen bis gerade eben jemand schlecht Luft bekommen hatte. Das Keuchen und Stöhnen endete abrupt.

»Verswinde, Gorbosch!«

»Es gibt gutes Gold. Schnapp dein Zeug!« Ich ließ mich doch nicht so einfach abwimmeln.

»Hau ab! Steck dir deinen Auftrag, wohin keine Sonne scheint!« Ein Schuh flog gegen die Tür.

»Es macht mir auch gar nichts aus, das drinnen zu besprechen.« Ich trat ein. Und es machte mir auch gar nichts aus, dass das Menschenweibchen, das bis eben mit Refardeon verschlungen war, entrüstet aus dem Bett huschte, seine Blöße bedeckte und davonrauschte.

Refardeon hatte einen roten Kopf und griff nach etwas. Sein zweiter Schuh traf mich in den Bauch. Gut abgefedert.

»Ich sagte: Verschwinde!« Er war doch zorniger, als ich gedacht hatte. Er kroch über das Bett, sein Schnauzbart kam immer näher.

»Das ist wie geschmiedet für dich, Refardeon. Doppelsold. Vielleicht auch Sturmgeld. Es geht um eine Diebin, die ...«

Der muskulöse Söldling packte mich und warf mich mit einem Wutschrei zu Boden. Ich hakte gerade noch ein Bein hinter sein Knie und konnte mich hinterrücks abstützen. Mein Steißbein mochte es trotzdem nicht leiden. Der Nackte begann mich zu würgen und wollte mich mit dem Gesicht zu Boden drücken.

Na schön, Großling! Dann wollen wir mal sehen, wer hier der Bulle auf der Weide ist. Ich bekam seinen Arm zu fassen, drückte mich mit den Beinen ab und hatte ihn im Klammergriff am Boden. Unser beider Muskeln glänzten vor Schweiß. Adern pochten. Das war zu leicht! Refardeon war ein guter Ringer.

»Nein«, schluchzte er fast. »Nein.«

Dann sah ich es.

Refardeons rechtes Bein endete am Knie. Weißes Leinen mit braungelben Flecken umwand den Stumpf. Der Geruch von Eiter stach mir in die Nase.

Jetzt bekam der große Söldner wirklich keine Luft und ächzte krampfartig. Ich ließ ihn los. Mühsam drehte er sich um. Seine Augen starrten an die Decke, ohne etwas zu betrachten. »Verstehst du nicht, Gorbosch? Ich *kann* nicht mit dir gehen. Nie wieder.« Sein Antlitz spiegelte Hass, Verzweiflung – und Entmutigung. »Nie

wieder. Dieses verdammte Scharmützel am Appelhof. Dieser verdammte Vorläufer mit dem Bastardschwert! Oh, Rondra, warum ich?»

Meine Stiefel setzten zunehmend schneller auf den Straßenstaub auf. Immer abwechselnd.

Links. Rechts.

Links. Rechts.

Ich dachte nicht mehr an Refardeon.

(den blutigen Stumpen)

Es war für uns alle irgendwann Zeit abzutreten. Das Söldnerzeug an den Nagel zu hängen. Besser so, als auf einem Schlachtfeld von den Würmern aufgefressen zu werden.

(ein eitriger Stumpen)

Refardeon wusste das. Es war schade um ihn. Ein guter Kamerad in manchem Zug. Aber ich musste nach vorn schauen. Ich konnte im Moment nichts für ihn tun.

(Er war ein langjähriger Begleiter. Ein Freund.)

Er würde sich einfach wieder ins Bett legen, und seine Waschfrau würde ihn weiter verwöhnen. Bestimmt. Das würde schon werden.

(Vielleicht stirbt er am Wundbrand.)

Ich war auf dem Weg zu Bochsbanen, mit dem ich gestern noch ein paar Humpen gehoben hatte. Er trank viel und konnte als Kamerad sehr launisch sein, aber er war ein erfahrener Grenzläufer und Jäger. Wenn wir die Diebin in irgendeinem Terrain verfolgen mussten, das wilder war als ein Marktplatz oder ein Travia-Tempel, würde er ihre Spur aufnehmen.

(Und wenn es bald mir geschieht? Nie mehr laufen können. Alle Kämpfe wären Geschichte für mich.)

Etwas brannte in meinen Beinen. Dass die Wege in diesem Kuhdorf auch immer so weitläufig waren! Wie soll man da rechtzeitig seine Besorgungen machen? Nur die Großlinge mit ihren Stelzenbeinen konnten sich ausgedacht haben, ihre Häuser so weit auseinander zu platzieren.

Endlich roch ich Pferdeurin und andere scharfe Sude. Bochsbanen gerbte am Fluss hinter seine Hütte das erbeutete Wildleder selbst. Er spannte gerade eine Wildschweinhaut zum Trocknen auf, als ich ihn rief.

»Ein guter Auftrag, sagst du?« Bochs hatte gute Laune, war gleich Feuer und Flamme. Er ließ vom Fell ab und begann schon, sein Wander- und Jagdzeug zusammenzusuchen. »Da kann ich nicht Nein sagen! Deine Axt und mein Bogen, da kann nichts fehlgehen.« Er lachte und nahm auf die gute Nachricht erst mal einige Schluck vom Donnerschlag. Sein stoppeliges Gesicht glühte rot beim Lachen. »Auf die Zwölfe. Du hast doch das richtige Händchen. Wahrscheinlich machen wir noch große Beute auf diesem Zug, Gorbosch. Was sagst du, hä? Was sagst du?«

»Erst mal muss es losgehen. Ich verlasse mich auf dein scharfes Auge.« Der Wind drehte und wehte nun vom Gerbbottich her. Ich klemmte die Faust vor die Nase.

»Aber immer doch, Rottmeister! Mir entgeht nichts.« Bochs klatschte tatendurstig in die Hände.

Ich schlug ihm auf die Schulter. »Dann gilt es, Bochs. Wir sehen uns zur Eferdstunde am nördlichen Ortsausgang. Sei pünktlich.«

21 Taler wanderten als Vorschuss in Bochs' Taschen, dann eilte ich weiter. Er hatte mir den Rat gegeben, dass es beim Imman ein paar brauchbare Landsknechte geben könnte. Ich gab nicht viel auf diesen Hinweis, war aber ratlos genug, ihm zu folgen. Die Sonne stand schon im Meridian. Ich war überzeugt, sie brannte absichtlich so streng herab, um mich in die Knie zu zwingen. Es machte ihr gewiss Vergnügen.

Das kannst du dir gleich schenken, fahle Himmelsleuchte! Unter allen Scheußlichkeiten, die Angrosch im Wahn erschuf, bist du gewiss die Maßloseste. Und du entblödest dich auch noch, deine Mangelhaftigkeit so sehr in die Welt hinauszuleuchten.

Ein Schatten tauchte auf. Ich wich instinktiv dem Zusammenstoß aus und trudelte über einem schmierigen Wassertrog.

»Pass doch auf, Himmelorkunddonner...« Meine Arme ruderten in der Luft.

»Hab' dich.« Eine schnelle Hand packte mich und gab mir das Gleichgewicht zurück. Ich blickte an Mohassins und ledernen Hosenbeinen hoch. Vor mir stand ein Waldläufer mit grauem Mantel und Jagdbogen.

»Keine Augen im Kopf?«, blaffte ich.

»Ich ...« Der Kerl hatte ein junges, bartloses Gesicht. Den hatte ich hier noch nie gesehen. Es lag etwas Argloses in seinen weichen Gesichtszügen. Als hätte ihn der Wald frisch ausgespuckt. »Nun, ich ...«

Ach! Ich machte eine wegwerfende Handbewegung und ging weiter.

Nur fünf Schritte später hörte ich hinter mir: »Wenn Ihr nicht stetig nur auf Eure Füße blicktet, würdet Ihr niemanden umrennen.«

Was wollte der Knilch?

Ich drehte mich um. Ganz langsam. Meine Arme waren bereits in halb entspannter, halb angewinkelter Position, eine Waffe zu ziehen. Den Drachenzahn konnte ich hinter dem Rücken mit der Linken hervorziehen. Oder auch den Felspalter mit beiden Händen über der Schulter greifen. Nicht, dass ich vorhatte, auch tatsächlich zu den Klingen zu greifen. So war einfach meine Wesensart, wenn ich gereizt wurde.

Der Waldläufer war von drahtiger Gestalt. Die Haut war glatt und hatte doch Wind und Wetter erlebt. Sein Gesicht war etwas zu schmal, die Wangen hoch, die Augen leuchtend braun. Seine spitzen Ohrmuscheln, die aus dem fahlen Haar hervorragten, gaben mir Gewissheit. Ich stieß Luft durch mein Grinsen aus und blickte kurz zur Seite.

Ein halbfelscher Bastard!

»Ein Elf-guck-in-die-Luft wie du«, rief ich, »sollte sich lieber schnell davonmachen. Das hier nennt man Straße. Und es wäre zu schade, müsste man dich mit einem Striegel vom nächsten Pferd schaben, das über dich trampelt.«

Der Halbelf wurde rot im Gesicht. »Ich sehe kein Pferd.« Scheinbar ruhig blickte er sich um. »Aber ich verstehe, wenn du Gevatter Hund«, er wies mit seinem Kinn zu einer dösenden Töle, »mit einem Reittier verwechselst. Deiner Größe mag er angemessen erscheinen.«

Der Drachenbraten wagte es! Ich wurde laut. »Hüte deine Zunge, Waldgimpel! Frage doch deinen Schöpfer, warum die Brut, der du entstammst, dich mit so langen Krüppelgliedern in die Welt setzte. Aber verliere nur ein Wort über die Wohlgestalt der Angro...«

»Geh doch das nächste Mal auf Stelzen, Zwerg. Dann stößt du dir den Kopf an meinem Knie, statt an meinem Schienbein.«

Ich stapfte auf ihn zu. Sein Leib war gespannt, wie eine Katze vor dem Sprung. Er verfolgte jeden meiner Schritte. Jetzt kam ich langsam in Fahrt. Dem Jungen würde ich den Respekt notfalls einprügeln.

»Elender *Bunferatosch*! Du Sohn von Unkraut und Schimmelpilz! Sich mit mir anzulegen war die dümmste Idee, seit Prdrax die Herrschaft über die Elemente anvertraut wurde!« Mein Zorn schallte über die ganze Straße.

Der Waldläufer biss sich auf die Unterlippe. »Entschuldige.«

»Was?« Fast hätte ich meine Zunge verschluckt. Ich war kurz aus der Fassung gebracht. Der Halbelf stand still da. Wo eben noch Kampfgeist im Gesicht glänzte, war sie nun zurückgetreten, wie ein Brocken, den man zu verschlucken versucht.

»Ich hätte dir nicht in den Weg treten sollen. Vergiss meine Worte. Ich war im Unrecht.« Seine Stimme war dünn, wie bei vielen Elfen, aber doch irgendwie melodios.

»Allerdings, Bastard. Und, nein, so einfach ist das nicht aus der Welt ...«

»Elon. *Feydha* Elon.« Er hatte eine Hand zur Faust geballt, und mir schien, als kämpfe er mit sich. Aber seine Stimme war ruhig. »Ich will keinen Streit.« Er blickte mir ohne Wimpernschlag in die Augen. »*Bian bha la da'in*.« Es hatte etwas Entwaffnendes an sich.

»Schön, dann weiß ich, was in deinen Grabstein zu meißeln ist«, raunzte ich schwach. Aber ich meinte es gar nicht so. Eine Windböe wirbelte Staub um uns auf. Ich senkte meine drohend erhobenen Hände, mit denen ich bis eben gestikuliert hatte. Elon? Ein Halbelf? Ich glaubte, dass mir das Gesicht des Jünglings vage bekannt vorkam.

»Bist du der, den man Gorbosch heißt?« Elon hatte sich auf den Rand des Wassertrogs gesetzt und stütze sich mit dem Ellbogen auf dem Knie auf. »Den Söldnerschacherer?«

»Kein anderer. Gorbosch Sohn des Goram Enkel des Rambalosch.« Mein Zorn war verraucht. Manchmal gerät man eben wegen Kleinigkeiten aneinander. »Aus der Sippe der Bradilax, Nachfahre Bergkönigs Swornir Eisenfuß' im 18. Glied, stolzer Krieger der Groschaboroschim, die du vielleicht als Ambosszwerge kennst.« Ich hatte fast einen Plauderton angeschlagen und beschloss, dass der Waldläufer kein schlechter Kerl war. »Aber es ist ja bekannt, dass ihr Großlinge weder viel auf die Schönheit der Sprache und Namen gebt, noch die Würde eurer

Ahnen pflegt. Wer ist dein Vater, Elon ohne Herkunft?« Die eine oder andere Spitze durfte man sich ja nicht nehmen lassen.

»Ich will mich anschließen.«

»Anschließen?« Ich verstand gerade nur Lorendepot.

»Den Kämpfern, die du sammelst.«

Donnerbraddel auch! Der flinke Lein war wirklich schnell gewesen. »Ah, du hast gehört, dass ich ein paar Söldner für einen schnellen Aufbruch suche.«

»Aï,« Elon blickte mich immer noch ruhig an.

»Und du wärst bereit, uns zu verstärken.« Ich grübelte. »Als Schütze und Spurenleser.«

Der Elf nickte.

»Hm, nun da muss ich dich leider enttäuschen, mein Junge.« Mein Bart wedelte mit dem Kopfschütteln hin und her. »Aber ich brauche bei diesem Kontrakt Frauen und Männer mit Erfahrung, die wissen, wofür sie ihren Schneid brauchen. So gern ich dich auch dabei hätte« – wieso sagte ich das eigentlich? – »ich habe schon einen guten Waldläufer.«

Elon sprang auf. »Er reicht nicht an mich heran.«

»Ja, sicher. Und ein andermal wirst du mir das auch gewiss beweisen können.« Ich tätschelte ihm den Arm.

»Nein, jetzt! Du musst mich mitnehmen.«

Arbeitsscheu war der Junge nicht. Aber einfach zu grün hinter den Ohren. Es dauerte mich trotzdem, ihn zurückzuweisen. So kannte ich mich gar nicht. »Tut mir leid. Beim nächsten Mal denke ich an dich. *Fortombla hortomosch.*«

Ich ließ ihn stehen und grüßte noch einmal lächelnd im Weggehen. Elon stand reglos da. Offenbar hatte er gedacht, ich könnte nicht ablehnen. Da hatte er eben noch manches zu lernen, wie das hier im Menschendorf lief.

Aber woher, verflucht, kam mir sein Gesicht nur bekannt vor?

Das Imman war nicht zu übersehen oder zu überhören. Anfeuerungen und Schmährufe wehten von den Pferdekoppeln herüber und verhallten zwischen den Holzhütten. Das Pfeifen, wenn Schläge die Luft durchschnitten. Das Krachen von Holz auf Erde, Leder oder Fleisch. Die Schmerzensschreie und das Triumphgeheul.

Um die Koppel, auf der das Spiel stattfand, hatten sich zwei Dutzend Zuschauer versammelt. Für Söldner wie Dörfler war es das Größte, zuzusehen, wie die Landsknechte beim Imman aufeinander losgingen und sich die Knochen brachen, als wären sie Gladiatoren in der Arena von Al'Anfa. Wenn die Erde nach einem Schlagabtausch aufspritzte und einer der Kämpfer Zähne über den Boden verteilte, war es auch beinahe so blutig wie dort, im Sand der Glorie.

Kinder trommelten auf den Brettern des Zauns, ein Marketender schenkte Erbseneintopf aus. Mit gereckten Fäusten und vor Erregung geröteten Gesichtern wurden ganze Wocheneinnahmen auf eine der beiden Mannschaften gesetzt.

Zwei bunt gekleidete Gaukler, der Narr Hamlok und die leicht bekleidete Wahrsagerin Salina hatten aufgegeben, eine Vorstellung zu geben, und folgten lieber dem Spiel. Ich kannte die beiden Fahrenden schon aus anderen Dörfern und Söldnerlagern, in denen sie aufgetreten waren. Hamlok hüpfte mit Glockenkappe und Schellen auf und ab und kommentierte mit sich überschlagender Stimme jeden Block oder gelungenen Pass auf dem Feld. Über dem Gejohle und Gefluche des Publikums schwankte die Leiche des gehängten Trossknechts Selgrim vom Galgen. Ein Arm war mittlerweile abgefault und von den Krähen abgepickt. Mochte er im nächsten Leben niemanden mehr beim Boltan betrügen.

Der Trubel war gerade auf seinem Höhepunkt. Lange dauerte die Partie nicht mehr. Ich stopfte mir eine Pfeife, während mein Blick über das Geschehen schweifte.

Beim Imman treten zwei Mannschaften auf einem Feld an, das an zwei gegenüberliegenden Seiten je ein von Steinhäufen begrenztes Tor aufweist. Es geht darum, mit Holzschlägern den lederumwickelten Spielball in das gegnerische Tor zu führen, zu passen und zu dreschen – wodurch man für die eigene Mannschaft einen Punkt erzielt. Und man hindert die andere Mannschaft mit Abfangen, Abdrängen, Rempeln, Grätschen und Dreinschlagen daran, dasselbe zu tun. Wenn überhaupt, dann spiele ich es nur mit Helm. Denn meine – nicht verwunderlich – größeren Mitspieler versuchen bevorzugt, mir auf den Kopf zu schlagen, um mich im Spiel zu behindern. Und nicht immer reicht mein Dickhäutchen aus.

Gerade rauschte das Leder wieder durch ein Tor. Jubel brandete auf, und irgendwer rief: »Aus! Aus! Der war doch vorher aus!« Ein triumphierender Spieler sprang einen Salto aus dem Stand.

Bei den Turnieren in den großen Städten gibt es noch einen Haufen weiterer Regeln, aber darum scherte sich beim Söldnerimman in Bracke niemand. Hier wusste man mit Gambeson, Gemächtbeutel und Lederzeug, woran man war. Am Rand der Koppel lag ein Schläger, der mit Nägeln gespickt und darum offenbar nicht zum Spiel zugelassen worden war. Recht so. Es brauchte gar keine »Verbesserungen« der Schläger, um hin und wieder brechende Knochen zu hören oder jemanden in der Horizontale das Spielfeld verlassen zu sehen.

»Wie steht's?«, brummte ich zu Salina, um die sich wie so oft eine Traube ergebener Männer gebildet hatte.

»5:4 für die *Katzbalger*«, lächelte sie und wickelte sich spielerisch ihre dunklen Locken um den Finger. Ein schnauzbärtiger Söldner mit deutlicher Bierfahne versuchte ihr mit vorschnappendem Kopf immer wieder einen Kuss zu rauben. »Du hast doch nicht auf die *Panzerstecher* gesetzt, mein lieber Gorbosch, anmutigster aller Zwerge?« Salina entwand sich dem Schnappkopf stets elegant.

»Ich kann mein Geld besser verwenden. Und nenn' mich nicht »Zwerg.«

Unter den zwölf Spielern auf dem Feld fiel mir besonders eine thorwalsche Landsknechtin auf, die gerade einen anstürmenden *Panzerstecher* geblockt hatte. Mit ausgestreckten Armen und stumm geöffnetem Mund fiel er über das gestreckte Bein der Söldnerin in den Dreck. Sie passte den Korkball nach vorn.

Dicke blonde Zöpfe wirbelten um ihre Schultern. »Hacketau!«, brüllte sie den alten Imman-Schlachtruf.

Schwanja war Ihr Name. Genau, Schwanja Tochter der Grimma. Ich hatte sie schon im Kampf mit der Axt gesehen und viel Gutes von ihr gehört. Sie war ein Brecher, aber trotz ihrer Massigkeit präzise im Hieb. Ihre Bewegungen waren nicht schnell, aber zeitlich gut abgepasst. Auch ihre Augenklappe behinderte sie wenig. Eine Frau wie sie konnte ich gebrauchen.

Sie hatte wieder den Ball und trampelte wie ein Bulle nach vorn. Einen Gegner, der fast ebenso groß war wie sie, rannte sie einfach mit vorgestreckter Schulter um. Die Anhänger der *Katzbalger* schrien entzückt. Aber Schwanja ver stolperte kurz vor dem Torwächter und verlor den Ball. Der Konter donnerte den *Katzbalgern* im Nu einen Punkt zwischen die Haufen. 5:5.

Der Kampf wogte hin und her. Nach einem tiefen Zug stieß ich Rauchfahnen in die Luft. Der Ball flog ins Aus und wurde von kläffenden Hunden verfolgt. Ich hatte fast die Zeit vergessen, musste aber noch die Gelegenheit wahrnehmen, Schwanja anzusprechen. Sie schwitzte, ruderte und rempelte. Aber immer, wenn es ernst wurde, machte sie einen Fehler. Ein großer Seufzer ging durch die Zuschauer, als sie ein frettchenhafter Gegner, der ihr nur bis zur Brust reichte, zur Seite stieß und ein Tor erzielte. 5:6 für die *Panzerstecher*, die schon in Siegestaumel ausbrachen. Das Horn beendete das Spiel.

Die *Katzbalger* und ihre Anhänger buhten, zeterten und gingen niedergeschlagen auseinander. Einige warfen Schwanja finstere Blicke zu. Am Zaun wurde das Gefeilsche um verlorene und gewonnene Wetten lauter, als es das Spiel je hätte sein können.

Schwanja hatte ihr karminrotes, mit gelben und weißen Schwitzrändern übersätes Bauschhemd ausgezogen und wusch sich am Trog mit pinkelwarmem Wasser. Ihr Schläger steckte aufrecht im Boden.

Farbenfrohe Hautbilder auf ihren üppigen Rundungen gingen in Narbengeewebe über, wo ihr Leib die Härten des Kriegshandwerks erfahren hatte. Sie hatte ein breites Gesicht und ein freundliches Wesen. Selbst ihre Nase war angenehm fleischig. Kurz: Nur einen halben Schritt kleiner, und sie wäre eine Braut für mich gewesen.

»Gutes Spiel«, lobte ich und reichte ihr die Wolldecke zum Abtrocknen.

Sie grunzte missbilligend. »Du willst mich wohl verorken? Geh und mach dich über jemanden lustig, der's hören will.«

»Aber nein«, führte ich aus. »Wenn du alles gegeben hättest, hätte deine Mannschaft gewonnen.«

Jetzt sah sie mich an. Ein Auge eine rotfleischige Höhle, eines blau wie der weite Ozean. Ein misstrauischer Ozean.

»Du kannst vielleicht die übrigen täuschen.« Ich reichte ihr das Hemd. »Aber ich habe gesehen, wie deine Freunde da vorn ihr Geld auf die gegnerische Mannschaft gesetzt haben. Und deins auch, möchte ich meinen. Du hast absichtlich verloren, Schwanja.«

»Und wenn es so wäre, kleiner Mann?« Jetzt war der Ozean eisig.

Ich zog an der Pfeife. Ließ mir Zeit mit der Antwort.

»Das sagt mir: Du hast nicht nur was in den Armen, sondern auch im Kopf.«
War ich nicht ein guter Schmeichler? »Ich habe dir ein Angebot zu machen. Geleiten und Aufspüren. Eine Diebin. Geht durch die Wildermark. Wahrscheinlich ein paar Tage oder ein, zwei Wochen. Wir sind eine kleine Gruppe, die Auftraggeberin – eine Zauberin – reist mit. Doppelsold.«

»Swanja.«

»Hm?«

»Man spricht es Swanja aus. Swanja Grimmasdottir. Du bist Gorbosch, nicht wahr?« Statt mir die Hand zu geben, knuffte sie mich in die Brust, dass ich fast nach hinten umfiel. Heute war wohl der Tag, an dem sich alle an mir vergreifen durften.

»Du bist bekannt, gute Kontrakte an Land zu ziehen. Kein fauler Hering.«
Jetzt nickte sie anerkennend.

»Also bist du dabei? Es geht noch heute los.«

»Nee.«

»Was soll das heißen?« Ich hustete den Pfeifenrauch heraus.

»Kann nicht. Steh' seit kurzem im Sold bei Horning. Darf aufpassen, dass niemand seine Rindviecher stibitzt.« Ihre Hände nestelten an den Schlaufen ihres Hemds.

»Grütze, verdammte!«

»Na ja. Will ja keinen geschlossenen Kontrakt brechen.« Ihre Stirn zog sich in Falten, als sie hoch zum Gehängten blickte. »Aber wenn jemand den dicken Horning dazu bringen würde, mich freizustellen ...«

Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. »Du hast mein Wort. Mach dich schon mal marschbereit. Ich gehe zu Horning.«

Also noch mehr laufen.

»Niemals«, schnarrte die Stimme des bartlosen Armbrustschützen. »Da hat dir einer einen Bären aufgebunden.«

Ich hatte angehalten, um mir einen Stein aus dem Stiefel zu pulen. An der Rückseite einer Scheune, wo gern mal Zielübungen abgehalten wurden, standen einige Schützen beieinander und palaverten.

»Wenn ich es doch sage. Hab' es selbst gesehen.« Eine kleine Horasierin mit zwei Balestrinas im Gürtel und schweren Kugelbeuteln verschränkte die Arme.
»Frag' ihn doch selbst.«

Der Armbruster wandte sein abfälliges Grinsen abwechselnd zur Schützin und zu einem Kerl an der Stallwand. Über den sprach offenbar die kleine Gruppe. Er saß dösend in der Sonne und hatte sein Barett tief ins Gesicht gezogen. Über seinen Vollbart lief eine Fliege. Neben ihm lagen ein Bogen und ein Gürtel mit Langschwert. Ein Fuchsschwanz, Glücksbringer vieler Söldner, baumelte vom Knauf.

Der Armbruster ging zum Fremden.

»Heda. Man sagt, deine Pfeile seien härter als ein Armbrustbolzen. Stimmt das?«

Der Angesprochene reagierte nicht.

Der Armbruster trat gegen seine staubigen Stiefel.

»Na, was ist? Stimmt das? Du glaubst, deine Pfeile haben mehr Durchschlag als ein Bolzen? Hä?« Tröpfchen spritzten aus dem Mund des Bartlosen hervor.

Langsam kam ein braunes Augenpaar unter dem Barrett zum Vorschein. Der Fremde zuckte mit den Schultern.

»Hältst uns wohl zum Narren, was?« Feixend wandte sich der Herausforderer zu den anderen Schützen um, die das Schauspiel still beobachteten. »Der Herr hält sich für was Besseres. Muss ja nicht mit uns reden, was?«

Der Armbruster zog seine Waffe vom Rücken. Er legte einen Bolzen ein und spannte die Armbrust. »Na komm«, dröhnte er, »zeig uns mal, wie hart du schießen kannst!«

Der Fremde verfolgte die Armbrust mit den Augen, regte sich aber sonst nicht.

»Los, hängt einen Sack auf!« Der Armbruster herrschte die übrigen Schützen an. »Jetzt werden wir mal sehen, wer hier Kraft in der Sehne hat. Und du, steh auf!« Er trietzte den Fremden immer weiter, bis sich dieser schweigend erhob und gemächlich Dreck von seiner geflickten Hose klopfte.

»Na also, ist doch gar nicht schwer.« Der Armbruster schnitt eine schiefe Grimasse.

Der Fremde nahm seinen Bogen auf und hakte die Sehne ein. Das Holz war merkwürdig gebogen. Ich kannte diese Art Schusswaffe. Es war ein tulamidischer Kompositbogen: doppelt geschwungen, große Spannkraft durch die Verbindung von Horn und Holz. Man musste einiges in den Armen haben, um seine Stärken gut nutzen zu können. Viele hiesige Söldner kannten dieses Stück aus dem Land der Ersten Sonne nicht und hielten es für einen verunglückten Kurzbogen.

An einem Haken hing nun ein großer, grauer Strohsack vom Dachbalken. Der Armbruster baute sich in etwa zehn Schritt Entfernung auf und überprüfte noch mal den Mechanismus seiner Waffe. Eine einfache Arbeit aus den Garethher Werkstätten. Das konnte ich sogar von dort sehen. Nicht zu vergleichen mit den Kunstwerken der Angroschim. Wir hatten schließlich einige Jahrtausende zuvor die Armbrust erfunden.

»Jetzt schaut alle her!« Der Bartlose zielte auf den Sack und schoss. Es gab ein *Pflupp*, und der Bolzen verschwand. Etwas Grasmehl rieselte aus dem Loch, das er gerissen hatte.

Die Horasierin umrundete den dicken Sack und fühlte nach dem Bolzen. »Eineinhalb Spann tief«, rief sie. Die Schützen murmelten anerkennend. Sie fummelte den Bolzen von der anderen Seite des Sacks wieder heraus.

»Jetzt du, Maulheld«, blaffte der Armbruster sichtlich zufrieden.

Der Fremde stellte sich in dieselbe Entfernung zum Sack. Kaum hatte er mit seinen langen Armen gespannt, flog der Pfeil schon. Zitternd steckte er im Holz der Scheune, fünf Schritt hinter dem Ziel. Der Sack hatte sich gar nicht bewegt.

»Bist du denn so blöde und triffst nicht?« Der Armbruster brach in Gelächter aus.

Der Fremde setzte sich ohne Hast wieder an seine alte Position. Er zog das Barrett ins Gesicht. Der Armbruster stolzierte mit stolzgeschwellter Brust.

»Was für ein Tropf! Ich hab' gewonnen!«

»Du hast verloren«, ertönte es dumpf unter dem Barrett.

Ich verfolgte gespannt, wie sich der Armbruster vor dem Bogenschützen aufbaute.

»Hört euch das an! Der ist nicht nur blind, sondern auch noch dreist. Was willst du damit sagen, Bogenquäler, hä?«

»Du hast verloren. Mein Schuss war härter. Und ich habe durch dein Loch geschossen.«

»Du lügst doch!« Der Armbruster spuckte vor dem Fremden aus. »Das kann keiner.« Er untersuchte fahrig den Strohsack. Kein zweites Loch. Aber der Pfeil steckte ziemlich genau hinter dem Sack im Holz.

»Los, noch mal! So kommst du mir nicht davon, Maulheld!« Wieder trat er den Bogenschützen.

»Ich denke, es reicht, wenn du dich einmal blamierst.« Der Fremde erhob sich und gürtete seelenruhig sein Schwert.

»Ach, jetzt will er abhauen. Nein, nein, Maulheld, hier geblieben.«

Der Fremde nahm den Bogen in die Hand und ging.

»*Stehen bleiben!*« Die Waffe des Armbrusters war auf den Fremden gerichtet. Die Sehne zitterte.

Blitzschnell hatte sich der Bogenschütze mit eingelegtem Pfeil umgewandt. Der Bogen war gespannt. Kein Dutzend Schritte trennte die beiden.

»Finger vom Abzug«, raunte der Fremde. »Es wäre der letzte Schuss, den du je abgibst.«

Das Gesicht des Bartlosen war eine Fratze des Zorns.

»*Hurensohn!*«

Der Bolzen durchschnitt die Luft.

Der Fremde sprang zur Seite wie ein Schatten, der vor einem Gewitterblitz floh. Seine Finger lösten die Bogensehne.

Der Armbruster schrie auf und hielt sich die rechte Hand. Die Waffe klapperte zu Boden. Der Pfeilschaft steckte im Daumenballen.

Er brüllte aus Leibeskräften. »*Rraaargh!* Verdammter ... Hurensohn!« Der Schmerz krümmte ihn, ließ ihn im Staub kriechen. »Ich reiß' dir die Zunge ab. Du sollst deine Finger fressen. Deine götterverfluchten Finger.«

Der Bogenschütze stand unverletzt. Er schulterte die Waffe und schritt langsam rückwärts. »Kannst den Pfeil behalten.«

Die Beschimpfungen des Armbrusters gingen in Gewinsel über. Der Fremde setzte sein Barrett auf und machte kehrt.

Die Schützen, die wie versteinert dastanden, näherten sich dem Getroffenen. Sie blickten dem Fremden ängstlich nach. »Zieht ihn raus«, kreischte es vom Boden. »Zieht ihn doch endlich raus.«

Ich hatte genug gesehen. Ich folgte dem Fremden. Als wir zwei Häuser weiter waren, rief ich seinem wehenden Mantel hinterher. »He, Meisterschütze!«

Zusammengekniffene Augen blickten über die Schulter. Ich wusste, dass seine rechte Hand bereits das Schwert gegriffen hatte.

»Wie lautet dein Name, Schütze?«

»Melwyn.«

»Nun, Melwyn«, brummte ich. »Interesse an einem Kontrakt?«

KAPITEL 3



Überall, wo zwischen Streben und Brettern einst Luft gewesen war, quoll Horning aus seinem Stuhl. Er hatte in der Mittagshitze das Wams aufgeknöpft. Weißer, behaarter Speck ragte mir entgegen. Ich fragte mich, wie der dicke Rinderbaron je in dieses Sitzmöbel gekommen war. Es musste aus Steineiche sein, um nicht zusammenzubrechen.

»Swanja? Nein, das Mädchen bleibt bei mir.« Er keuchte die Worte heraus, im Bemühen, nach seinem Fächer zu greifen. »Habe ich erst vor einer Woche angestellt. Und leistet gute Arbeit.«

»Ich würde sie allenfalls für zwei Wochen brauchen. Danach steht sie Euch und Euren Kühen wieder zur Verfügung.« Mein Blick streifte über die Weiden, die hinter dem Dreiseithof Hornings lagen. An einer Seite konnte ich die ersten Häuser Brackes erkennen. Eine ganze Meile hatten mich meine Füße bis zum Hof tragen müssen.

Richtung Westen glaubte ich in drei oder vier Meilen Entfernung Turm und Dächer des blauenfurtschen Guts zu sehen. Freibauern wie Horning waren reich geworden, weil sie sich gegen geringes Entgelt Leibeigene des Adels ausleihen konnten. Und weil sie in solchen Zeiten Tagelöhnern für billige Speise und einfachste Schlafstätte schwere Arbeiten aufbürdeten. Ritter Blauenfurt hatte in den vergangenen Monaten seine Leibeigenen für ein Handgeld weggegeben. Es schien, als ob er dringend seine Truhen füllen musste.

Ich fragte mich, was dem Ritter wohl gestohlen worden war. Der Mann hatte so häufig Medici, Heilkundige und Quacksalber zu Gast, dass man meinen mochte, er hätte schon alles von Wert längst versetzt und verkauft. Gar ein königlicher Hofmedicus aus Gareth war bei ihm geladen gewesen, und ein Nomadenzauberer aus dem eisigen Norden, ein heiliger Mann der Nivesen. Es hieß, Blauenfurt habe wegen dieser Dienste Schulden. Hohe Schulden. Um sein Lehen kümmerte er sich nur wenig, so nur die Abgaben stimmten. Und dass in Bracke Landsknechte ihren Sold verprassten, dass auch aus schmierigen Tavernen, Hehlerwagen und Hurenhöhlen der Zehnt kam, interessierte ihn wenig. Gatha von Blauenfurt, die Schwester des Ritters, war sogar so etwas wie die ungekrönte Herrscherin im Ort und seinen gastlichen Stuben. Sie zog mit einem Rudel Waf-

fenknechte durch die Umgegend, nahm sich von den Untertanen ihres Bruders, was sie wollte, und raubte auch in fremden Lehen. In Bracke musste ihre Bande immer bevorzugt bedient werden. Es waren Messerspieler, Haderlumpen und Geächtete, und viele würden in einem anständigen Söldnerhaufen keinen Vertrag erhalten. Sie benahmen sich wie das Garethher Heer in Bosparan. Wer es wagte, sich ihnen in den Weg zu stellen, schloss seinen nächsten Kontrakt meist mit Golgari.

Wie man so hörte, war Dietholt von Blauenfurt mal ein gefeierter Ritter gewesen. Ein gern gesehener Teilnehmer vieler Turniere und Kämpfer in der Dritten Dämonenschlacht. Aber die Katastrophen im Jahr des Feuers waren nicht an ihm vorübergegangen. Während das Mittelreich zusammenbrach, starben auch Frau und Sohn. Felder und Dörfer wurden verheert. Er sorgte sich seitdem nur noch um sein krankes Töchterchen, das siech daniederlag. Die besten Wunderheiler und natürlich auch die schlechtesten Scharlatane konnten dem Kind nicht helfen. Auch dann nicht, wenn sie beides in einer Person vereinten. Es war schon einen Mond her, dass ein Heilkundiger Gut Blauenfurt zum letzten Mal aufgesucht hatte. Vielleicht war das Mädchen in Borons Reich eingegangen.

»In zwei Wochen mag viel geschehen.« Der Großbauer rückte mich aus meinen Gedanken. »Die Rinder sind meine wichtigste Habe. Wisst Ihr, was mir eine wohlgenährte Fleischkuh auf dem Garethher Viehmarkt einbringt?«

»Aber Euch stehen doch gewiss noch andere Waffenknechte zur Verfügung, die über die Herde wachen. Einer mehr oder weniger wird doch nicht Euren Ruin begründen.« Ich lachte, aber ich wusste, dass diese Worte unglücklich waren. Sprich nie gegenüber einem Habenden vom Verlust.

»Ihr scheint der Viehhaltung oder meinem Hof nicht viel abzugewinnen.« Horning blickte mich mit vorgeschobener Unterlippe an. »Glaubt Ihr, mit Hochmut meine Zustimmung zu finden?«

»Wo denkt Ihr hin?« Ich knallte eine Flasche Ingerimms Donnerschlag auf den Tisch. »Eher hiermit.«

Horning grinste. »Schnaps gegen meine Söldnerin?«

Meine Fingerspitzen schienen sehr interessant zu sein, so ausführlich, wie ich sie betrachtete. »Es heißt, Ihr seid ein Liebhaber des Gebrannten«, führte ich ins Feld, »und Ihr tränket jeden Zwerg unter den Tisch. Das ist natürlich nur Hörensagen, oder?«

Der Speck wabbelte. Horning beugte sich vor. »Lasst uns um Swanja trinken!« Ich lächelte.

Gewonnen.

»Und er hat einfach so eingewilligt?« Swanja blickte von der Schmiedin auf, die ihre Axt schliff.

»Ja, du bist aus dem Vertrag mit Horning entlassen.« Nun ja, er hatte es nicht mehr wirklich mit Worten gesagt.

»Das wohl! Kleiner Mann, in dir steckt mehr, als man vermuten könnte.« Sie zwinkerte mir zu. »He, so ein Lederharnisch mit Nieten wäre doch etwas für mich.« Sie deutete auf die Auslage der Schmiedin. Waffen, Rüstungen, Hufeisen und Gebrauchswerkzeuge hingen oder standen in und vor ihrer Werkstatt. Bei jedem stärkeren Windzug klirrten Kettenhemden und Gürtelschnallen. Losiane konnte ich nicht als meine Freundin bezeichnen. Sie mochte keine Angroschim und versuchte gern, ihre Kunden zu übervorteilen. Ich würde ihr meine Waffen nie an die Hand geben, um Scharten auszuwetzen. Was die Menschen als ordentliches Schmiedehandwerk bezeichnen, würde in den Hallen von Murolosch selbst einem bartlosen Lehrling um die Ohren gehauen werden. Aber ihr Angebot war ausreichend. Sie bekam immer verschiedene Leder- und Eisenwaren herein. Was nicht brauchbar war, arbeitete sie zu Nägeln, Bändern oder einfachem Werkzeug um, und entgegen dem, was ich mal im *Rochen* gehört hatte, musste man keineswegs trockenes Blut oder klebrige Haarreste der Vorbesitzer von den Stücken kratzen. Entweder war der Anteil an Raubgut doch eher gering, oder – was mir wahrscheinlicher schien – Losiane war zumindest ordentlich und fleißig in ihrem Tun, wenn schon nicht talentiert.

Ich musste etwas Acht geben, zwischen der eng gestapelten Ware nicht in einen Speer oder eine Säbelklinge zu laufen. Das Wettgezeche hatte leichte Spuren hinterlassen. Bei mir. Bei Horning war zu hoffen, dass ihn seine Frau oder seine Knechte nicht für tot hielten.

Er hatte ja nicht ahnen können, dass ich jedes Bier zwischen Notmark und Brabak an der Schaumkrone erkennen kann, und jeden Brannt an der Fahne eines Zechers. Ich werde ebenso wenig besoffen wie ein Stück Granit. Wenn Sold oder Verträge ausgeblieben waren, war ich immer wieder über das Land gereist und hatte Dukaten bei Trinkwettbewerben gewonnen. Ein-, zweimal kann man mit etwas Geschick viel Geld damit verdienen. Dann ist man bekannt und muss weiterziehen. Es musste schon ein Dutzend Jahre her gewesen sein, dass mich jemand im Saufen geschlagen hatte. Naturgemäß wusste ich den verhängnisvollen Ablauf dann nicht mehr so genau, aber da gab es bestimmt vermeidbare Fehler. Zu wenig Schmalz, Brot oder Fischöl vor dem Gelage, das war es meistens. Ich hatte auch schon den Thorwalerkapitän Asleif Phileasson Foggwulf und den Krieger Raidri Chonchobair in tiefste Rauschträume getrunken. Helden zur See und am Schwerte, aber das Bier war *mein* Meer und der Humpen *meine* Waffe.

Vielleicht erzählte es irgendwer Horning, wenn er wieder aufwachte.

Heute Abend.

Oder übermorgen.

Mein Inventar hatte nur wenige Lücken, denn ich pflegte darauf zu achten, immer gut ausgerüstet zu sein. Ich nahm einen Wasserschlauch (mein alter war schimmelig geworden), eine Holzfeile und ein halbes Dutzend Bolzen für meine Armbrust. Vierzehn Silbertaler. Das Gefeilsche war unerquicklich. Doch zunächst hatten gute Vorbereitung und sicheres Arbeitsgerät Vorrang.

Leb wohl, hügelzwegische Henkelvase vom zweiten Fensterbrett links. Wir sehen uns bald wieder, wenn mir der nächste Sold ausgezahlt wird.

Die Sonne sagte mir, dass es wohl kaum noch eine halbe Stunde bis zum Aufbruch war. Swanja wollte schon Richtung Treffpunkt schlendern. Ich eilte in den *Rochen*, um mein Reisezeug zu packen und Jobdan die Miete für die letzten Tage zuzuschneiden. In der Schankstube traf mich fast der Grotten Schlag.

»Bochs!«

Der Grenzläufer lag zusammengesunken auf einem Tisch. Aus dem rot aufgedunsenen Gesicht floss ein Sabberfaden. Sein Atem ging rasselnd. Die Linke war um einen Schnapsbecher geschlossen. Zwei Bronzeflaschen lagen leer vor ihm.

»Na, der hat ganz schön zugelangt«, lachte Jobdan hinter der Theke. »Er sagte, er habe gutes Gold bekommen und wollte ein wenig feiern. Ich hoffe, ich bekomme bald wieder Schlag rein, wenn das der nächste ...«

»Du Narr, Jobdan!« Ich explodierte. »Das war sein *Vorschuss*! Er sollte mit mir und der Magierin gehen. Jetzt gleich! Himmelorkundwolkenbruch!«

Jobdan hob unschuldig die Hände. »Ja, woher hätte ich das denn wissen sollen? Hättest du, also hättest du gesagt, dass ich ihm nichts ausschenken darf ...«

Ich schüttelte Bochs bansen, ich schrie ihn an, ich ertränkte ihn im Wassereimer. Dieser elende Säufer! Wer nichts verträgt, soll es bleiben lassen. Er hatte mich ans Messer geliefert. Wegen Bochs würde ich wortbrüchig werden und nicht genügend Söldner zusammenrufen.

Nein, sagte etwas in mir. *Du bist selbst schuld, Gorbosch. Du hast nicht genügend bedacht, wen du dir da in die Rotte holst. Deine Menschenkenntnis hat versagt.*

Ich ließ Bochs liegen und raffte in meinem Zimmer schnell mein Zeug zusammen. Die Kohlestaubsalbe, traditionelle Tracht der Männer meines Volkes für Arbeit, Erkundung und Kriegszug, schmierte ich mir nur nachlässig ins Gesicht. Bestimmt sah ich zum Fürchten aus. Klappernd verließ ich mit dem Gerödel den *Rochen*. Wo bei allen Niederhöhlen bekam ich *jetzt* noch einen Spurenleser, einen Wegkundigen, einen Waldläufer her?

Dieser Elon? Nein, der war noch ein halbes Kind. Man sah ihm an, dass er noch nie in einem Kampf den Atem des Todes im Nacken gespürt hatte. Außerdem: ein liederlicher Halbf. Warum hatte ich vorhin bloß gedacht, er sei ein verlässlicher Geselle? Ein alter Bekannter gar! Hatte ich einen Sonnenstich gehabt? Oder ... hatte mich das Spitzohr etwa zu verzaubern versucht? Drachenfluch! Bei Angroschs Hammer, der sollte mir noch einmal über den Weg laufen!

Ich schritt zornig über die Straße und warf einen Stein in den Staub. Er prallte zweimal auf und blieb dann liegen.

»Da vorn«, rief ein Kind außer Atem. »Das müsst ihr sehen. Sein Gesicht ist ganz weggefressen. Die Götter haben ihn verflucht.«

Ein paar laufende Kinder überholten mich. Eines hob den Stein auf und klemmte ihn in seine Armbeuge, wo es schon weitere Steine gesammelt hatte.

Auf der Kreuzung vor uns stand ein Karren mit einem Maulesel. Einige Dörfler und Söldlinge hatten sich um das Gefährt versammelt und gestikulierten mit dem Fahrer, dessen dürrer Arm kaum die Zügel halten konnte.

»Du kannst nicht weiterfahren.« Zwei Bracker trugen eine Mistgabel und einen Besen.

»Zurück in den Wald mit dem Abschaum.« Halbstarke stocherten mit langen Stöcken zwischen den Beinen des Maulesels herum.

Wo das Gesicht des Mannes auf dem Karren unter der Kapuze hervorblitzte, sah ich Narben. Nicht von Klingen. Es waren Geschwulste, Hautmale, Abszesse. Sein ganzer Kopf schien davon übersät. Der linke Arm reichte nur bis zum Ellbogen. Abgefault. Er war ein Aussätziger.

Weitere Söldlinge, Fuhrleute und Handwerker standen in der Umgebung. Sie betrachteten das Spektakel still grinsend oder mit verächtlich verzogenem Mundwinkel. Aus Fensteröffnungen stierten Augenpaare. Das Spektakel hatte wohl weithin Aufmerksamkeit erregt. Ich sah Swanja in ihrem neuen Lederharnisch vor einem Türrahmen stehen. Der mahlende Unterkiefer verhieß nichts Gutes.

»Du kannst nicht in den Ort«, rief ein Dörfler.

»Du bringst den Fluch über Bracke.« Ein schwarzhaariger Bauer trat gegen den Karren.

»Bitte ... ich will nur den Krauterer aufsuchen.« Die Stimme des Aussätzigen war kaum zu hören.

»Worum geht es denn?«, fragte ich Swanja.

»Der Mann will Kräuterabsud kaufen. Für seine kranke Frau im Wald.« Swanja kaute auf etwas herum. »Aber man lässt ihn nicht.«

Der Maulesel schrie. Ein Besen war auf sein Hinterteil niedergefahren.

»Er ist aussätzig«, erklärte ich überflüssigerweise. »Sie fürchten, dass er den Zorn der Götter bringt.«

»Bitte ... meine Frau wird sterben.« Der Aussätzige wehrte sich nur schwach gegen die Stöße der Halbstarcken, die ihm in Bauch und Seite stachen.

»Hau endlich ab, Elender«, rief ein Dörfler.

»Wenn ihr verreckt, ist das nur die gerechte Strafe der Götter«, ein anderer.

Swanja zog ihren Hosenbund enger. »Nur weil man aussätzig ist, wird man nicht gleich zum Friedlosen«, schimpfte sie.

»Dreht endlich diesen vermaledeiten Karren um«, grölte ein Zuschauer mit reich geschmücktem Söldnerhut. Er spie aus. »Und prügelt diese Pestbeule endlich aus dem Ort.«

Zwei Kinder fingen an, Steine in Richtung Karren zu werfen.

Nein, Swanja, tu das nicht.

»Dafür wird gesorgt werden!« Die Thorwalerin schritt auf den Karren zu. Die Umstehenden wichen etwas vor ihr zurück. »*Nachdem* der Mann beim Krauterer vorstellig war.«

Das war keine gute Idee. Ich wusste es.

Meine Füße wussten etwas anderes. Sie gingen gemeinsam mit Swanja nach vorn.

»Setz dich ,rüber.« Swanja platzierte sich auf dem Bock des Karren und nahm die Zügel. Der Aussätzige wusste kaum, wie ihm geschah, gehorchte aber und hielt sich am Sitz fest.

Die Umstehenden wurden still. Die Kinder hatten ein paar Schritte rückwärts gemacht. Für einen Augenblick schien die Zeit angehalten.

Ich wuchtete mich auf die hinteren Bretter des Karrens. »Fahr los«, raunte ich Swanja zu. »Mach schon.«

Quietschend kam der Eselkarren in Gang. Der Boden knirschte unter den Rädern. Langsam bewegten wir uns die Straße hinauf Richtung Ortsmitte. Das rund Dutzend Leute hinter uns ließ uns nicht aus den Augen. Und sie folgten uns langsam, wie eine Meute Waldwölfe im Hungerwinter. Die meisten waren einfach nur schaulustig. In anderen Gesichtern war der Abscheu deutlich zu sehen. Und einige eilten in Seitenwege davon, wie vom Wühlschrat gebissen.

»Kannst du nicht schneller machen?«, brummte ich. Ich kramte meine Armbrust aus der Umwicklung mit Wachstuch.

»Wenn hier eine ordentliche Langmähne vorgespannt wäre, gern, kleiner Mann. Aber dieses Tier zockelt ja so lahm, dass ich besser eine Riesenamöbe eingeschrirrt hätte. Hü!« Swanja schnalzte mit der Zunge.

»Tut mir leid ...«, röchelte der Aussätzige.

»Ich bin Swanja!« Sie lächelte und reichte ihm die Hand.

»Äh ... Lechdan.« Er konnte Swanjas Hand nur anstarren. Wie lange mochte es her gewesen sein, dass ihm das letzte Mal eine angeboten worden war?

Die Verfolger hinter uns bekamen Zulauf. Jeder wollte sehen, was hier passierte. Vor uns standen Söldner still vor Häusern. Ein Tischler machte eilig seine Werkstatt dicht und ließ die Ladenklappe herunterfallen. Selbst das Ladenschild hingte er ab und nahm es mit hinein.

»Ihr könnt euch später bei einem Becher Donnerschlag weiter anfreunden.« Ich legte einen Bolzen in die Armbrust. »Jetzt müssen wir erst mal das nächste Dutzend Schritt überleben.«

Hinter Bretterschlitzen, Türen und Fensteröffnungen bewegte sich etwas. Sie beobachteten uns.

»Verfluchter«, brüllte jemand.

Überall Hausecken, Fässer und Zäune, hinter denen jemand vorspringen konnte. Ich hatte die Armbrust gespannt und küsste sie flüchtig. Lass mich nicht im Stich, o Holdel! Mein Blick wanderte von Gasse zu Gasse, Fenster zu Fenster. Die vielfüßige Meute war noch immer hinter uns.

Da flog der erste Dolch. Er schlug in das Holz neben Lechdan.

»Runter!« Swanja drückte den Aussätzigen nach hinten, der zu mir auf die Ladefläche purzelte.

»Fahr in die Niederhöllen«, tönte es von den Verfolgern.

Von hinten flogen Steine. Kinder. Ich wehrte einen mit meinem Arm ab. Nein, für euch ist mein Bolzen nicht.

Ein Pfeil! Er traf wieder das Holz. Ein zweiter prallte am Rad ab und blieb im Staub liegen. Meine Armbrust ruckte hoch. Ich schoss. Hinter einem Fenster brüllte jemand auf. Sein Bogen klapperte die Dachschindeln herab.

»Dauert es noch lange?«, herrschte ich Swanja an.

Ein Backstein flog über uns hinweg. Irgendwer aus einer Seitengasse hatte ihn geworfen. Ohne etwas zu treffen, schmiss ich den Dolch, der vorher im Karren gelandet war, in die Richtung.

»Tod auch dem Zwerg«, schrie einer.

»Wer war das? Zeig dich, Feigling!« Ich hatte mich zu voller Größe gereckt und blickte wild umher, während ich die Armbrust nachlud.

Den Pfeil hörte ich, bevor ich ihn spürte. Dann steckte er in meinem Arm. Er war glatt durch die Rüstung gegangen. Ich zuckte vor Schmerz zusammen.

Wunderbar, Gorboschl, war mein erster Gedanke. Du hast es geschafft, verletzt zu werden, bevor der Kontrakt überhaupt begonnen hat. Wirklich meisterhaft.

Mein zweiter war: *Scheiß Kettenhemd. Das nächste Mal mit kleineren Gliedern.*

Ich sammelte den verlorenen Bolzen auf und fummelte ihn in die Armbrust. Jetzt hatte ich mit meinen blutigen Fingern auch meine Holde eingesaut. Am Rande nahm ich wahr, wie Swanja einen Angreifer mit einem Tritt abwehrte. Er stürzte zu Boden.

Ein Stein traf mich. Zwei weitere polterten auf den Karren. Lechdan keuchte.

»Kleiner Mann?«, fragte Swanja.

»Alles in Ordnung!«, ächzte ich. Aber das rechte Knie war mir weich geworden.

Aus einer Gasse schleuderten zwei Frauen Messer, die an mir vorbeiflogen. Ich schoss auf eine. Daneben!

Von hinten warf sich ein schwarzhaariger Bauer auf den Karren. Seine Mistgabel schlug mir die Armbrust vom Arm, dann kreischte er auf. Ein rot gefiederter Pfeil steckte in seiner Seite. Er rutschte vom Karren.

Zwei Mohassins landeten federweich auf dem Karren und balancierten ohne Mühe. Länggliedrige Finger spannten die Sehne eines Elfenbogens und entließen einen Pfeil in die Luft. Er traf einen Landsknecht im Bein, der gerade mit dem Kurzbogen auf uns angelegt hatte. Elon nickte mir zu.

»Na, holla!« Swanja hatte drohend die Faust erhoben. »Schwein oder Mitstreiter?«

»Mitstreiter«, brummelte es langgezogen aus meinem Bart.

Elon behielt die rechte Seite im Auge, ich die linke. In der Zeit, in der ich einmal nachladen konnte, hatte er schon vier Pfeile abgeschossen. Er war ziel-sicher. Viele landeten als Warnung direkt neben den Köpfen von Werfern und angespannt lauernden Angreifern. Einmal musste ich einem anstürmenden Tagelöhner in den Bauch schießen. Als ich den Pfeil, der in meinem Arm steckte, kurz über dem Kettenhemd abbrach, biss ich die Zähne zusammen. Der Schmerz ließ mich zusammenzucken. Mein Blut, das über Arm und Hand lief, sah ich nur, spürte es aber nicht.

Der Abstand zu den Verfolgern war größer geworden. Viele hielten sich nun auch zurück: Gegen drei Bewaffnete statt zweier hatten sie plötzlich nur noch halb so viel Schneid.

»Da vorn.« Lechdan schielte über den Bock.

Wir waren fast beim Krauterer, vor dessen Laden Knoblauch und Kräuterbüschel zum Trocknen hingen.

Vor dem Haus hatten sich sieben Reiter aufgestellt. Ihre Waffen waren blank gezogen.

»Geschimmelter Gnitzenpudding«, fluchte Swanja. Der Maulesel wurde langsamer und hielt.

Elon zog den Bogen straffer.

»Das ist Gatha von Blauenfurt«, murmelte ich. Es sah nicht gut für uns aus. Ich fragte mich, ob ich je wieder einen Fuß nach Bracke würde setzen können.

Die Reiter bauten sich in zehn Schritt Entfernung vor uns auf und bildeten einen Halbkreis. Gathas Schläger trugen Waffenrock oder Lindwurmhaut mit Lederzeug. Zwei einen Schild. Elon und ich würden höchstens zwei von ihnen erwischen, ehe sie heran waren und ihre Klingen sprechen lassen konnten.

Gathas Pferd ging einige Schritt vor. Sie saß betont lässig im Sattel, den Oberkörper leicht nach vorn gebeugt. Die dunkelblonden Locken verdeckten ihr Gesicht fast. Scheinbar gelangweilt blickte sie auf ihre behandschuhten Finger. Mit einem kalten Rasseln fiel die Dornenkugel ihres Morgensterns herab und baumelte vom Griff, den Gatha sachte hin- und herschwang.

»Der Faulige wird keinen Schritt auf den Boden von Bracke setzen«, krächzte sie. Ihre Stimme war hell, rau und leise. Man musste Gatha nicht kennen, um die Bedrohung zu spüren, die darin mitschwang. »Er wird seinen Karren wenden und nie wieder zurückkehren. Verstanden?«

Mein Kiefer arbeitete. Ich glaubte, das Knirschen meiner Zähne wäre bis über den Dergel zu hören. Konnte ich Gatha vielleicht etwas anbieten? Einen Handel?

»Nein. Tut mir leid, ich verstehe kein Närrisch«, bellte Swanja und schüttelte den Kopf.

In Ordnung. Die kämpferische Thorwalerin hatte soeben erklärt, dass wir kein Interesse an Worten hatten. Und dass wir auch sonst unseres Lebens eher überdrüssig waren.

Gatha blickte verächtlich auf unseren Haufen. »Also vier Gräber.«

Ich zog meinen Felsspalter und hielt ihn bereit. Elon lief eine Schweißperle übers Gesicht.

Pferde schnaubten. Eine Böe ließ einen Staubwirbel über den Platz kreisen.

Gatha hob den Arm zum Signal für ihr Gefolge.

»Zadh haz!« Das Wort der Macht peitschte von links über den Platz. Etwas Helles und Heißes durchschnitt die Luft. Einer von Gathas Leuten schrie. Flammen brannten rot und blau auf seinem Waffenarm. Sein Säbel fiel zu Boden. Er warf sich vom Pferd und wälzte sich auf der Erde, um das Feuer zu ersticken.

Wo die Feuerlanze ihren Ursprung genommen hatte, stand Chandra, den rechten Arm noch in Richtung des Opfers ausgestreckt. Ihr goldenes Haar hatte sich unter dem Schleier Bahn gebrochen, und ihr Gesicht glühte vor Entschlossenheit.

Rechts von uns erschien Melwyn in einer Gasse. Ich dankte im Stillen Angrosch für die Pünktlichkeit der Reisegesellschaft. Ohne ein Wort richtete Melwyn den gespannten Bogen auf einen Reiter. Ich wusste nicht, was diesen mehr dazu verleitete, die Zügel anzuziehen und zurückzuweichen: der funkelnde Pfeil auf der Sehne oder der kalte Blick des Bogenschützen.

»Adepta! Es ist mir eine Ehre, Euch wiederzusehen.« Gatha würdigte ihren noch rauchenden Gefolgsmann kaum eines Blickes und fixierte die Zauberin. Tiefe Ironie lag in dem Satz.

Chandra nährte sich. Vorsichtig, aber ohne den Kopf zu senken. »Verzeiht, Euer Wohlgeboren, prächtige Herrin von Ross und vielen Reitern«, sprach sie, als säße sie beim Nachmittagsbier, »doch ich kann Euch nicht empfehlen, Hand an diese *Djunedim* zu legen. Sie reisen – ebenso wie ich – im Auftrage Eures Bruders und stehen unter seinem Schutz. Und Ihr wollt doch gewiss nicht die Autorität Eures Bruders anzweifeln?«

Gathas Augen waren kleine Schlitze.

»Steh auf!«, herrschte sie das Opfer des Feuerzaubers an. Mühsam erhob sich der Scherge und streifte die lederne Armschiene ab, die von den Flammen versengt worden war. Seine Haut warf Blasen. Die Luft roch nach verbranntem Fleisch.

Gathas Stimme war nur noch ein helles Flüstern, als sie uns alle nacheinander ins Auge fasste. »Ich kenne Eure Gesichter. Wir haben uns nicht zum letzten Mal gesehen.«

Dann schritt ihr Ross davon, vorbei an Melwyn. Sie würdigte uns keines Blickes mehr. Ihre Gefolgsleute ritten hinterdrein, die Waffen immer noch gezogen. Der Mann mit dem verbrannten Arm führte sein Pferd stöhnend am Zügel.

»Los, geh rein!« Swanja neigte den Kopf zum Laden des Kräutereers. »Bevor sie es sich noch anders überlegen.«

Lechdan schien gar nicht richtig wahrgenommen zu haben, was geschehen war. Fassungslos taumelte er zuerst vom Wagen. Dann kam er zurück und herzte jeden von uns. Und das, obwohl er zuvor noch nicht einmal eine Hand zum Gruße nehmen wollte. »Danke ... in Traviass Namen, habt Dank«, sagte er. »Das möge Euch Alveran nie vergessen. Und ich ... wie könnte ich je?« Dann wankte der Aussätzige zum Laden, aus dessen Fenster die großen Augen des Kräuterkundigen von Bracke glotzten.

Den abschätzigen Blick Chandras spürte ich im Nacken, als ich etwas verlegen meine Waffen unter die Arme klemmte und vom Karren sprang. Die Zauberin machte ein paar schnalzende Geräusche, und ihr Reittier tänzelte heran, eine Fuchsstute mit schwarzer Mähne.

»Sind wir vollzählig?«, fragte sie kühl.

Ich blickte in die Runde, die zusammengetreten war.

Eine lange tulamidische Magierin mit Mondsilberstab. Ein vollbärtiger, rauer Bogenschütze und Schwertkämpfer. Eine wuchtige Thorwalerin mit geschulterter Axt und nur einem Auge. Ein Halbelf, noch grün hinter den Ohren, mit Bogen und Jagdmesser. Und ich, ein graubärtiger Angroscho mit Armbrust und Felspalter.

»Ja, das sind wir«, sprach ich mit plötzlichem Stolz. »Ich hole noch meinen Esel, dann brechen wir auf.«



Die Silberstraße verband sich in der Ferne mit dem blaugrauen Band des Dergel und der dumpfbrütenden Luft des Nachmittags zu einem Flimmern. Einst waren die Schätze aus Silberbergwerken über diesen Weg gefahren worden, doch diese Tage waren längst vergangen. Gräser und Sträucher hatten das Pflaster belagert und gesprengt. Zu beiden Seiten erstreckten sich wilde Auen mit Erlen, das Uferschilf des Flusses oder Wälder mit dichtem Unterholz. Weiße Wolkenbänke weit im Südosten versprachen frühestens in der Nacht Abkühlung. In der Nähe von Höfen und Dörfern weideten Rinder. Wo wir Bauern und Fischer sahen, trugen sie fast immer eine Waffe am Gürtel. Bei unserem Näherkommen schätzten sie ab, ob wir vielleicht Raubgesindel oder Schergen feindlicher Kriegsfürsten waren.

Korn und Rüben wuchsen auf den Feldern. Chandra pflückte sich vom Pferderücken aus einen Apfel von einem Obsthain, dessen Äste bis über die Straße ragten.

»Dort entlang!«, hatte sie bestimmt in Richtung Nordwesten gewiesen, als wir Bracke verließen. Sie hatte nur kurz die Augen geschlossen und mit der Hand nach etwas um ihren Hals gegriffen. Eine geheime Geste der Drachenkraft? Eine Fibel oder ein Amulett? Diese Zauberei schien sie wissen zu lassen, in welcher Richtung sich die Diebin befinden musste.

»Die Gesuchte ist eine Frau, etwa acht Spann groß, zählt zwischen zwanzig und dreißig Lenze«, hatte uns Chandra eingeschärft. Ihr Blick wanderte nach oben, als wolle sie sich an etwas erinnern. »Sie ist von unscheinbarem Äußerem, trägt aschblondes Haar und hat braune Augen. Bei einem Bauern war sie letzte Nacht unter dem Namen Waliburia zu Gast, doch ich gehe davon aus, dass dies nicht derjenige ist, den die Götter ihr gaben. Sie gab sich als Wandergesellin aus, die sich auf Schusterei versteht. Laut Zeugnis des Bauern trug sie einen weiten Mantel, einen breitkrepfigen Hut, ein geflicktes Lederwams und ein geschnürtes Reisebündel. Sie ist erfahren darin, in Verkleidungen zu schlüpfen. Sie wird sich heute den ganzen Tag nach Verfolgern umgesehen haben, konnte aber keinerlei Hinweise auf solche finden. Wie wir sie aufspüren werden, ist jenseits ihrer Vorstellungskraft. Wir haben den Vorteil der Überraschung auf unserer Seite. Wo ihr sie seht, greift sie, bindet sie, schlägt sie in Fesseln! Das ist eure Aufgabe. Yalla!«

Ich grübelte, welches Ziel die Diebin hatte. Wollte sie ihre Beute in Horeth versetzen oder in den Ruinen Wehrheims, wo der Söldnermarkt auch viele seltsame Gestalten anzieht? Zog sie weiter nach Weiden oder Greifenfurt? Oder schlug sie einen Haken gen Süden und strebte dann nach Gareth? Beging sie auf dem Weg weitere Einbrüche, die sich ihr boten? Oder war die Beute aus Gut Blauenfurt ihr einziges Ziel gewesen? Ich kam immer wieder zu der Frage zurück, was ihre Beute sein mochte.

Bunte Kleidung verbargen wir unter Mänteln oder Decken in gedeckten Farben. Wir wollten aus der Ferne nicht auffällig wirken. Zu unserer Formation

brauchte ich kaum Anweisung zu geben. Die meisten von uns wussten, wie man reist. Swanja und ich zogen auf einer Höhe mit Chandra, die auf ihrer Stute Siria ritt. Hin und wieder musste ich halten, um die wackelige Ausrüstung auf dem Esel festzuzurren. Mir schien, als ob Bardo absichtlich so lange mit seinem Hinterteil wackelte, bis etwas herunterfiel.

Einige Schritt hinter uns ging Melwyn, der unsere Flanken im Auge behielt, Pfeil und Bogen immer griffbereit. Von seinem beschatteten Gesicht unter dem Barett war oft nur der krause Bart sichtbar.

Elon ging zwanzig oder dreißig Schritt vor uns auf dem Weg, oft am Rand oder in gebückter Haltung. Sein Tritt war leise, und seine Gewandung machte ihn vor Strauch und Gras unauffällig. Seine Vorhut sollte uns vor Überraschungen bewahren.

Ich versuchte, ein Auge auf den Halbelfen zu haben, wann immer ich es entbehren konnte. Er hatte in Bracke Mut gezeigt, aber dass es ihm an Erfahrung mangelte, würde ihm gewiss noch zum Verhängnis werden – oder uns allen. Vor Chandra wollte ich nicht zugeben, keinen passenden Waldläufer aufgetrieben zu haben. Aber mich beschlich das ungute Gefühl, dafür noch die Zeche zahlen zu müssen.

Vielleicht war es die Abenteuerlust, die den Elfen antrieb. Aber warum er sich ausgerechnet uns anschloss, war mir schleierhaft. Er hätte seinen Weg auch in andere Söldnerfährlein, ins geschäftige Rommilyls oder große Gareth finden können. Als ich ihm den Kontrakt erklärte, schien er nicht sonderlich interessiert. Den Kopf immer bei den Farnen und Schmetterlingen! Selbst das Geld – er bekam sogar den Doppelsold wie wir anderen auch – erfreute ihn nicht sonderlich. Wahrscheinlich hätte ich ihm genauso gut Blümchen in die Hand drücken können. Ach was, das hätte ihn gar mehr beglückt. Großer Schöpfervater, lass Weisheit regnen!

Ich fasste in den Kragen meines Kettenhemds und ließ einen Teil meines Vermögens durch die Finger gleiten, Glied für Glied. Wie viele vernünftige Söldner, die ihren Verdienst nicht vertranken, führte ich mein Gespartes als Goldkette mit mir. Es war immer wieder ein Erlebnis, von der Schmiedin ein neues Kettenstück aus Dukaten hämmern zu lassen. Daneben hatte ich natürlich noch ein halbes Dutzend Schatzverstecke, alle zwischen Baliho und Albenhus gelegen. Sie würde ich aufsuchen, wenn ich mein Ziel endlich erreicht hatte.

Sonst führte ich nur in meinen Beuteln und auf Bardos Packsattel das mit, was man auf Reise und im Feld brauchte. Einen Wasserschlauch, eine Wolldecke und eine Kerzenlaterne für die Nacht. Koch- und Essgeschirr aus gutem Zinn. Einen Bierhumpen. Reiseproviant. Und Gewürze. Man glaubt gar nicht, was man bisweilen Fades vorgesetzt bekommt. Gute Vorbereitung war alles. Deswegen durften auch meine paar Werkzeuge nicht fehlen: Hammer, Meißel, Holzfeile, Eisenfeile, Nägel, Arbeitsmesser, Handsäge, Spaten, Nadel und Garn, Schmierfett. Und noch vieles weitere, was man eben so braucht. Die Blicke meiner Spießgesellen auf mein Gepäck waren erstaunt, anerkennend und voller Neid. Ja, ohne meine Ausrüstung war ich nur ein halber Angroscho.

Ich hielt mir mal wieder den schmerzenden Arm, in dem noch immer der abgebrochene Pfeil steckte. Halbtrockenes Blut klebte zwischen Haut und Wamsärmel.

»Du solltest die Wunde versorgen«, sprach Melwyn kauend von hinten. Er hatte schon ewig ein Stück ledriges Dörrfleisch im Mund. Offenbar ging es dabei nicht um den Geschmack oder die Sättigung.

»Das tut nicht Not. Wir Angroschim sind hart im Nehmen. Darum kümmere ich mich, wenn wir das Nachtlager aufschla... aua!« Melwyn hatte mit dem Holz seines Bogens gegen meinen Arm gestoßen.

Chandra hob die Hand zum Halt. »Wir rasten.«

»*Bha'sama sala bian da'o.*« Die Hände des Halbelfen hielten meinen verletzten Arm, während er immer wieder dieselben Wörter säuselte. Es war wie eine kindische Melodie. Ich hatte die Lippen geschürzt und blickte lieber zu Swanja, die am Flussufer darauf achtete, dass einige brummende Feuerfliegen uns nicht zu nahe kamen. Diese armlangen Insekten waren im Spätsommer eine regelrechte Plage und konnten schon in kleinen Schwärmen Zweibeiner und Vieh totstechen.

»*Bha'sama sala*«

»Dauert das noch lange?«, grunzte ich Elon an. Ich merkte allmählich eine Linderung der Schmerzen, und ein Kribbeln zeigte mir, dass die Heilung einsetzte. Aber der Elf sollte sich nicht einbilden, dass ich ihm für seine Drachenkraft auch noch dankte.

»Du bist wie ein Stein im Fluss des *mandra*. Die Heilmagie tut sich schwer mit deinem Fleisch.« Elon packte fester zu.

»Au!«, protestierte ich dickköpfig. »Chandra, Adepta! Lasst mich nicht unter den Händen dieses Metzgers verrecken! Wenn schon Zauberei, dann jemand, der sein Handwerk versteht!«

Die Magierin stieg eine Böschung am Wegesrand hinauf. Im aufkommenden Wind wurde ihre Robe gebläht, und ihr goldenes Haar tanzte in der Luft. »Tut mir leid, Gorbosch. Mein *Ashtarra* benötige ich für dringendere Anliegen als für die Folgen unvernünftiger Taten.« Sie schien in die Ferne zu blicken und sich auf etwas zu konzentrieren. Die Hände bewegten sich vor ihrer Brust.

Bardo wieherte und zog an seinem angebundenen Zügel. Ein zorniges Brummen näherte sich, schwoll an und wieder ab. »Bestie!« Swanja schwang eine mit Steinen bewehrte Decke gegen eine Feuerfliege. Flammenrotes Chitin glitzerte im Sonnenlicht.

Das Insekt umschwirrte die Thorwalerin wie eine Hummel die Wiesenblume, bis sie von der Decke erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Swanja hüpfte mit beiden Füßen drauf, und das Brummen erstarb. »Bah, meine Stiefel!«, schimpfte sie über sich selbst. Mit dem zweiten Bogenschuss gelang es Melwyn, eine weitere Feuerfliege zu treffen, die sich näherte.

»Wir werden die Straße verlassen.« Chandra hatte sich zu uns umgedreht und hielt eine Hand an die Stirn, die Augen noch geschlossen. »Die Diebin befindet sich in dieser Richtung, gen Sonnenuntergang. Fort vom Fluss.«

Unser Weg führte uns nun über Karrenwege und Wildpfade, die über weite Wiesen und durch Gehölze verliefen. Das Land stieg an. Wo der Pfad steinig wurde oder das Gestrüpp überhand nahm, saß Chandra von der Stute ab und führte sie am Zügel. Wir sahen keine Vierbeiner bis auf Kaninchen und keine Zweibeiner bis auf schimpfende Vögel. Als das Abendlicht von drohenden Regenwolken verschluckt wurde, krächzten fahle Gespensterkrähen in Büschen, als prophezeiten sie uns Übel. Nahe eines Hügelsattels erkor ich einen Platz zum Nachtlager. Er lag zwischen großen Steinen und war geschützt vom dichten Blätterdach einer Kastanie. Ich füllte meinen Wasserschlauch an einem Quell auf und setzte Essig zu, damit das Wasser durch das Saure besser erfrischte und nicht faulig würde.

Während erste Regentropfen fielen, büstete Chandra ihr Pferd und summete ein tulamidisches Lied. Elon streifte noch in der Umgebung umher, auf der Suche nach was auch immer.

»Das ist eine gute Waffe.« Ich schwang Swanjas Axt ein paarmal durch die Luft und ließ sie um das Handgelenk kreisen. »Orknase« nennt ihr Volk diese andert-halbhändig zu führende Waffe. Ich kramte einen Prüfstein aus meinem Gepäck und kratzte an der Fehlschärfe. Das Metall des Blatts zeigte kaum Spur. »Das ist nicht das schwere und weiche Hjäldor-Eisen des Thorwaler Landes.«

»Nein«, lachte Swanja. »Meine Sippe stammt aus Llanka in Aranien. Und was du da in der Hand hältst, kleiner Mann, ist bester Maraskanstahl. Der kann es fast mit deinem Prügeleisen aufnehmen! Ich könnte von diesem Felsen einen Brocken abschlagen, und das Blatt hätte keine Scharte. »Swafnirgruß« lautet der Name der Axt, und sie gehörte schon meinen Ahnen.«

»So halte sie in Ehren. Was ist mit dir, Melwyn?«

Der Bogenschütze lehnte an einem grauen Stein und hatte den Pfad, auf dem wir gereist waren, im Blick. Er schnitt einen Käse in Scheiben und brach Brot. »Willst du mir nicht dein Schwert zeigen?«, fragte ich.

Er funkelte mich kühl an. »Meine Klinge ziehe ich nur, wenn auch Blut mit ihr vergossen werden soll. Soll hier Blut vergossen werden?«

Swanja schwenkte die Axt und war von meinem Lob über ihre Waffe offenbar angetan. Sie holte vor dem Stein aus. »Schaut her, wie ich diesen mürrischen Felsklotz zerhaue!«

»Halte ein!« Elon war unbemerkt in den Schatten der Kastanie getreten.

»Warum?«, blaffte ich. »Jedes Eisen soll zeigen dürfen, ob es über Stein zu triumphieren vermag.«

»Wir können hier nicht bleiben.« Elon beachtete mich gar nicht. »Diese Steine sind alt. Und von Macht. Wir sehen hier nur zwei von ihnen, aber ich habe entdeckt, dass sie Teil eines großen Druidenkreises sind.«

Swanja senkte wie ertappt die Axt.

»Druiden!«, stieß Melwyn aus und fuhr vom Stein hoch, als wäre ihm ein Tausendfüßler in die Hose gekrochen. »Vielleicht ist dann einer in der Nähe. Ich will ihm nicht begegnen.«

Chandra trat in unsere Mitte. »Was könnt Ihr mir über diese Zauberwirker sagen? Ich kenne sie aus kaum mehr als Legenden.«

»Männer des Waldes.« Melwyn sammelte bereits alles zum erneuten Aufbruch zusammen. »Sie sehen sich als Hüter von Steinen und Bäumen. Und sie können die Menschen der Städte und Dörfer nicht leiden. Sie hassen ihr Vordringen, ihre Feuer, Pflüge und Klingen. Es ist kein Jahr her, dass ich mit einem Söldnerbanner am Rande der Trollzacken reiste. Dort verwehrte uns ein Druide mit Namen Eichbart die Reise durch seinen Wald. Wir waren viele, aber der Zauberer verfluchte Frauen und Männer, dass sie nicht mehr wussten, wo sie waren und wie sie hießen. Er gebot über das Wetter, über Hagel und Sturm. Und er befahl Waldschraten, die uns peinigten, bis wir umkehrten. Es ist besser, diesen Waldesdienern aus dem Weg zu gehen.«

Elon lauschte der Erzählung gespannt. Ich dachte einen Moment lang, er wollte etwas fragen oder hinzufügen, aber er sagte nur: »*Eorla!* Ich habe einen anderen Rastplatz gefunden. Kommt.«

Das Lager war schlechter, und die Nacht war kalt und regnerisch. Ich teilte die Zeit der Finsternis zur dreischichtigen Wache ein: Die Abendwache gönnte ich mir. Die allseits unbeliebte Geisterwache brummte ich Elon auf, der sich aber mit keinem Wort beschwerte. *Na, du wirst schon noch Respekt vor dem Söldnerleben bekommen*, dachte ich.

Irgendwann riss er mich aus dem Schlaf. »Gorbosch?«

Das war keine gute Idee. Ich bin ungenießbar, wenn man mir meinen Schlummer nicht gönnt.

»Was ist denn, zur Drachenbrut?«

»Du hattest dich nicht bewegt, und ich konnten deinen Atem nicht hören.«

»Ich bin ein Angroscho. Ich schlafe, ohne mich stetig im Dreck umherzuwälzen und laut zu grunzen, wie es Großlinge und Schweine zu tun pflegen. Herrje! Geh lieber Grashüpfer zählen.« Damit drehte ich mich wieder um.

Während der Hundswache der kältesten Stunden schritt Melwyn in der Dunkelheit auf und ab. Nunmehr nur noch unruhig schlafend, hörte ich, wie er über die Nässe fluchte, die ihm in die Kleidung kroch und seine Bogensehnen schlaff machte.

Am Morgen führte uns Chandra nordwärts. Mir dämmerte allmählich, dass das magische Erspüren einer anderen Person manchmal zu Umwegen verleitete, die Zeit kosteten. Das Gespür schien die Richtung zu weisen, wie der Vogel flog, doch wir mussten auf unseren zwei Beinen die Widrigkeiten des Geländes hinnehmen. Sprich: Man schlug mitunter Pfade ein, die die Diebin selbst nie gegangen war.

Die Luft war frisch und hatte eine angenehme Kühle, die das Marschieren leicht machte. Nach gewundenen Wegen durch die Wildnis erblickten wir in der Ferne wieder Feldsteinmauern und Palisaden von Gutshöfen. An einem Waldessaum trafen wir auf einen alten Kampfplatz. Es ließ sich nicht feststellen, wer hier gegen wen gefochten hatte. Der verwesene Kadaver eines Pferdes zog Fliegen an. Wir fanden zertrampelten Boden, Pfeile, den zerbrochenen Holzschaft eines Speies. Am Wegesrand hatte jemand zwei Gräber ausgehoben. Die Boronsräder darauf waren grob und einfach. Swanja kniete zum Gebet nieder und rief den Herren der Toten an, über die Seelen der hier Verendeten zu wachen.

»Warum tust du das? Du kanntest die Toten doch wohl nicht.« Ich ordnete nachlässig meine Bartzöpfe. Erdgräber haben etwas Muffiges und Würdeloses. Mir ist es lieber, wenn Leichen dem Feuer übergeben werden, wie es bei meinem Volk Sitte ist.

»Das nicht. Aber es kann nie schaden, sich mit Geistern gutzustellen. Vielleicht begegnen wir ihnen mal, im Leben oder im Tode. Und will ich dann ihren Zorn erregt haben? Bestimmt nicht.«

Swanja sicherte sich immer gern ab, so schien mir, und zollte den großen Kräften des Schicksals stets Respekt. Sie stand mit dem rechten Fuß auf, drehte sich bei Wegkreuzungen einmal um die eigene Achse und las aus Wolkenformationen gute oder schlechte Omina.

Eine Anhöhe gewährte uns am frühen Nachmittag wieder den Blick über die weiten Flussschleifen des Dergel. Wenige Meilen entfernt waren auch die braunen Dächer und weißen Tempel von Horeth zu sehen, einer kleinen Stadt inmitten von Feldern und Gemüsegärten. Wir schlugen den Pfad zur Stadt ein, da es nicht unwahrscheinlich war, dass die Diebin durch Horeth gekommen war.

»Werden wir sie hier finden? Die Verbrecherin? Sollen wir die Augen offen halten?«, fragte ich Chandra laut.

Ihr Blick war abwesend, und sie schien erst zu mir zurückzufinden, während sie antwortete. »In der Stadt? Nein. Ihre Füße müssen sie bereits weitergetragen haben. Es liegen noch viele Meilen zwischen uns.«

»Dann los, lasst uns einen Schritt zulegen!«, rief ich allen zu. »Ich habe kurze Beine. Aber was ist eure Entschuldigung? Zeigt mir einen ordentlichen Marsch!«

Als Chandra für einen Moment außer Hörweite war, beschwerte sich Melwyn: »Horeth! Wir hätten auf der Silberstraße bleiben können. Dann hätten wir Stunden gewonnen. Diese Hexerei der Magierin scheint uns weniger zur Diebin, als vielmehr in die Irre zu führen.«

»Lass gut sein.« Swanja klopfte Melwyn auf den Rücken. »Man sollte Zauberer nicht in ihrem Wirken stören. Wenn sie einen Fehler gemacht hat, wird sie es als Erste gemerkt haben. Ich meine, wir müssen ihr ja nicht das Näschen reinhalten.«

»Ich werde mich wohler fühlen, wenn wir jemanden finden, der ›Waliburia‹ gesehen hat.«

Da musste ich Melwyn zustimmen. Horeth würde Gelegenheit bieten, sich umzuhören. Der Bogenschütze griff sich theatralisch an die Brust und ahmte einige Gesten Chandras nach. Er sagte mit gespielter hoher Stimme: »Mein Zau-

bererherz sagt mir, wir müssen ... dorthin!« Er drehte sich einmal im Kreis und wies auf einen Kuhfladen. »Ich rieche es, wir sind der Diebin ganz nahe.«

Swanja prustete.

KAPITEL 5



Königlich Horeth stand in großen Lettern in den Schlussstein über dem Bogen des Stadttors gemeißelt. Ein Gardist in schlampiger Kleidung winkte uns durch. Von einem Turm wehte ein weißes Banner mit grünem Drachen. Die Stadt stand unter der Knute der Drachenmeisterin, die den Zehnt von den Feldern verlangte und ebenso das Blut der Horether, denn sie forderte die Gefolgschaft der jungen kräftigen Frauen und Männer zu ihren Feldzügen ein. Es hieß, die Drachenmeisterin sei eine mächtige Kriegerin, die von keiner Klinge verletzt werden könne. Ihre furchtbarste Waffe aber war ein Höhlendrache, über den sie gebot: ein Feuer speiendes Monstrum, das jedem Tod und Verderben bringen mochte, der sich ihrem Wort nicht unterwarf. Ich war keiner der ruhmreichen Drachentöter meines Volkes, aber der Gedanke an diesen Lindwurm erfüllte mich mit Angst und Wut zugleich. Falls ich je auf ihn treffen würde, wäre dies wert gewesen, es dereinst meinen Kindern oder Enkeln zu erzählen – wenn ich denn je welche haben würde.

Zwischen arbeitenden Handwerkern, tollenden Hunden und Kindern, Händlern und Bauern, die ihre Ware feilboten, lungerten auch Bewaffnete, die sicherlich in Diensten der Drachenmeisterin standen. Melwyn fragte sie ohne Umschweife nach jemandem, der wie die Diebin aussah, aber sie wussten nicht weiterzuhelfen. Auf dem Marktplatz übten sich einige orkische Söldner im Zielwurf mit Speer und Wurfbeil auf Kohlköpfe und Körbe.

»Ich kenne eine gute Gaststube in der Stadt«, fiel mir ein. »Die Wirtin, Cella, ist eine Bekannte, bei der ich stets willkommen bin. Ihr Haus ist ordentlich, das Bier ist stark und der Eintopf dick. Lasst uns zum *Hase und Pfeffer* gehen!«

Wir kehrten bald darauf in der Gaststube nahe des Praios-Tempels ein. Aber der Schankraum war ruhig und dunkel, die Tische und Stühle wackelig. Das Geschirr war schmutzig, das Bier schal, und die Wirtin Cella war ein mürrischer Mann und hieß Germ. Seltsam. Ich halte große Stücke auf mein Gedächtnis.

»Drecksloch. Da habe ich ja schon in Brabak und Selem bessere Häuser gefunden.« Swanja aß missmutig ihren Eintopf. Melwyns Augen ruhten anklagend auf mir.

Chandra sah sich nüchtern um und tippte sich an die Nase. »Sagt, Gorbosch, wann wart Ihr das letzte Mal hier?«

»Das ist nicht allzu lange her. So vor vierzig, fünfzig Jahren vielleicht.« Mir fiel mein Fehler zuerst gar nicht auf.

»Ja. Ja, das könnte gut sein, Herr Zwerg. Solch ein Mädchen trank gestern Abend mit mir an meinem Tisch. Ich habe immer eine Traube von Bewunderern um mich.« Der Krieger mit der sonoren Stimme erinnerte mich ungemein an einen stolzierenden Hahn. Er legte einen Spieß des Waffenhändlers weg, um einen anderen zu begutachten.

Nach einiger Fragerei hatten wir endlich jemanden gefunden, der die Diebin gesehen hatte. Der Kämpfer trug einen sorgsam gestutzten Bart, einen blank polierten Harnisch und einen ausladenden Flügelhelm. Offenbar war er kurz davor, zu einem ritterlichen Kampfeszug aufzubrechen. Ich hätte nicht so lange auf seinen Helm blicken sollen. »Ah, bei so einem Prachtstück wird jeder neidisch, nicht wahr?«, plauderte er weiter. »Sogar der Schwertkönig machte da große Augen. Wollt Ihr wissen, wie ich diesen Helm erlangt habe, Zwerg?«

»Nun, also eigentlich ...«

»Es war meine erste große Queste, und ich zählte gerade mal sechzehn Sommer. Aber ein solcher Liebling der Götter wie ich, Parzalón von Streitzig, verfügte schon im jungen Saft über gewaltige Kräfte und Fähigkeiten.«

»Aha.«

»Die Zeiten waren finster, und der Orken blutiger Säbel hatte tief in das Mittelreich geschlagen! Ich kämpfte mit König Brin und Reichsmarschall Haffax in vorderster Reihe gegen die Schwarzpelze auf dem Feld des Blutes vor Gareth.«

»Sicher eine große Stunde, aber ...« Dieser Parzalón war nicht mehr zu bremsen.

»Es kommt noch besser: Plötzlich stand im Schlachtgetümmel der schwarze Anführer der Orks vor mir: Sadrak Whassoi, mit Hauern wie von einem brünftigen Eber und mit zwei orkischen Kriegssäbeln in jeder Hand!«

»In jeder Hand?«, lachte Melwyn.

»Ja! Um mich herum das Chaos und vor mir der gigantische Ork mit vier Kriegssäbeln!«

»Aber wie konnte er damit denn kämpfen?«, schien Elon ehrlich zu fragen.

Ich sagte lieber nichts mehr. Die Gesten des Kriegers, mit denen er die Erzählung begleitete, waren schon reif für das Vinsalter Theater.

»Noch ehe ich mich das fragen konnte, junger Elf, prasselten die Hiebe schon auf uns ein! Bam! Bam! Bam! Bam!« Er schlug zur Verdeutlichung mit seinem Schwert gegen Schilde und Helme der Auslage. »Heda!«, rief der Knecht des Verkäufers, aber Parzalón schien ohnehin nichts zu hören. »Dann stieß ich selbst vor, eine Adersin-Parade, eine Riposte, und ich drängte ihn zurück. Laut lachend schlug ich ihm den Helm vom Schädel! Für einen Moment war es still auf dem Schlachtfeld ... Wir starrten einander an. Dann hörte ich das Donnern unserer Kavallerie hinter mir – und der Ork gab Fersengeld. Er lief zurück zu seinen Kämpfern. Ich aber schnappte mir den Helm und sprang gerade noch rechtzeitig zur Seite, als unsere Pferde über das Schlachtfeld preschten.«

»Das ist ja eine ... irrwitzige Geschichte«, stöhnte ich.

»Oh, nur eine kleinere meiner zahllosen Heldentaten. Gewiss habt Ihr sie schon von so manchem Barden gehört.«

Nein, eigentlich nicht.

»Nun, zum Beispiel werde ich mich aufmachen, um das Ungetüm der Drachenmeisterin zu Fall zu bringen. Sagt, Herr Zwerg, haltet Ihr das für eine geeignete Klinge?« Er zeigte mir eine Partisane. Eine lange Spießwaffe, aber kein Vergleich zum Wurmspieß oder Drachentöter. Der Schaft war zu dünn, und die Klinge würde in der Haut des Drachen stecken bleiben und jeden, der sie festzuhalten versuchte, mit seinen Bewegungen mitreißen.

»Ihr wollt den Höhlendrachen Arlopir herausfordern? Allein?« Selbst gegenüber einem törichten Kind hätte ich kaum so entgeistert geklungen.

»Aber ja, es wird Zeit, dass meine Heldenvisa ein neues Kapitel aufschlägt. Nun, was meint Ihr zu dieser Waffe?«

Ich musste einen kurzen Moment mit leerem Blick und vorgeschobenem Unterkiefer dagestanden haben, während er mir mit dieser durchschnittlichen Partisane vor der Nase herumwedelte.

»Sie ist ... perfekt geeignet. Bitte erzählt mir doch von der Diebin, die wir suchen.«

»Ah, wunderbar.« Der Krieger rief den Verkäufer zum Bezahlen heran. »Nun, dieses Mädchen – Diebin ist ja wohl eine schimpfliche Unterstellung – war sehr galant und eine Bereicherung meines Abends. Sie war voller Geist und wusste meine Taten gebührend zu bewundern. Ihr Name war ... Sylvette. Ja.« Mit einem Lächeln zog er seinen Geldbeutel auf. »Aber ... was ist denn das?« Drin waren nur Steinchen statt Münzen. Der Waffenverkäufer presste die Lippen zusammen. »So eine ... eine Impertinenz.« Parzalon war außer sich. »Diese Verwerfliche! Diebin! Miststück! Metz! Sie hatte meinen Beutel zuletzt. Sylvette! Sie bezahlte damit meine Runde beim Wirt. Die Niederhöhlen sollen sie holen, diese betrügerische, hinterhältige ...«

»Wo ist sie?« Langsam platzte mir der Bart.

»Früh am Tag brach sie auf. Das war ... zwei Stunden nach Sonnenaufgang. Ich glaube, sie wollte weiter flussaufwärts. Es hätte mich stutzig machen sollen, dass sie meine Gesellschaft zum Frühstück ...« Parzalon schlug sich mit der Faust in die Hand.

»Was ist denn jetzt mit der Partisane?«, fragte der Waffenhändler gedehnt.

»Wir brechen auf«, rief Chandra. »Keine Zeit zu verlieren.«

Parzalon wich ihr nicht von der Seite und redete auf sie ein. »O ja, diese Diebin werden wir zur Strecke bringen wie einen fetten Fasan. Nun, Magistra, vielleicht wusstet Ihr es nicht, aber ich habe einige Erfahrungen im Finden von solch lichtscheuem Gesindel. Das Gelichter wird nicht den Hauch einer Aussicht haben. Zu Rommily's nennt man mich auch »Parzalon den Schweißhund«, denn bei der Suche nach dem stadtbekannten Wasserfall-Mörder waren es meine überlegenen Schlussfolgerungen und meine unübertroffene List, die ...«

»*Maḳuḥnam al'sheik-aḳ*«, zischte Chandra. »*Maḳuḥnaḳ am-ācham!*«

Parzalon blieb stehen und schwieg. Er starrte ins Leere. So blieb er, bis wir außer Sicht waren.

Wir schritten zügig aus, als wir Horeth durch das Nordtor verließen.

Melwyn fasste zusammen, was mir durch den Kopf ging: »Wenn sie sich in Städte begibt und Abende in Schankhäusern verbringt, glaubt sie wohl nicht daran, dass ihr noch jemand dicht auf den Fersen ist. Unser Glück.«

»Und wenn sie auf ihrem Weg weitere Diebstähle begeht, ist sie entweder voll Dreistigkeit oder voll Sorglosigkeit«, ergänzte die Magierin. »Jedes Delikt könnte Aufmerksamkeit erregen und sie zum Gespräch der Menschen machen. Dem will sie offenbar zumindest mit wechselndem Namen entgegentreten. Doch davon werden wir uns nicht täuschen lassen.«

Während die Sonne sank, versuchten wir möglichst viele Meilen zurückzulegen. In Gassel, wo sich eine Brücke der Silberstraße über den Olku spannt, klopfen wir im Dunkeln zur Rast. Für unser gutes Silber bekamen wir nur einen Schlafplatz im Stall und ein kärgliches Mahl. Für ein Spielchen mit meinen Würfeln aus Orkenbein war noch Zeit. Ich gewann drei Silber und konnte gut schlafen. (*Ein Stiefelknecht aus Holz.*) Wir brachen vor Sonnenaufgang wieder auf. Chandra, die offenbar nur wenig geschlafen und Stunden im Sternenlicht meditiert hatte, verkündete, dass wir der Diebin näher gekommen waren. Sie hatte merkwürdige Augenringe.

Das Dunkel wehrte sich noch dagegen, vom nahen Licht des Tages vertrieben zu werden. Hartnäckig krallte es sich an westwärtige Häuserseiten, Waldränder, Ackerfurchen und Böschungen. Nebelschwaden in den Niederungen des Flusses erschwerten die Sicht zusätzlich und machten jedes Geräusch dumpf. Einmal sahen wir über einen Hügel dürre Gestalten wanken, die einem beschatteten Wald zustrebten. Lichtscheues Gesindel. Ob atmende Plünderer oder wandelnde Tote, die nach nächtlichem Raubzug den Schutz der Dunkelheit suchen mussten, war nicht zu erkennen. Man kann in diesen Landen nachts manchmal auf Untote treffen, die einem nach Blut und Leben trachten. Unvorsichtige Wanderer enden unter ihren würgenden Skeletthänden – und erheben sich manchmal nachts darauf selbst zum Unleben. Erst das Tageslicht vertreibt sie in finstere Verstecke, denn es vernichtet sie. Swanja hielt stets ihre Orknase in Bereitschaft und achtete genau auf jeden dunklen Ort, den wir passierten. Auch Bardo sträubte sich und musste von mir gezogen oder geboxt werden. »Vorwärts, du Untier!«, ächzte ich vielfach. Erst als die Sonne über den Horizont gestiegen war, wurden die beiden Angstnickel gelöst.

Ich verspeiste wandernd meine Wurst mit Roggenbrot, Schmalz und gekochten Eiern. Ein echter Söldner isst auch im Stehen und Gehen. Und es ist mir schleierhaft, wie meine Kameraden so wenig zu sich nahmen und dennoch mit ihren Köpfen so sehr in den Himmel geschossen waren. Verkehrte Welt.

»Wie kann ein Stein einen Menschen erspüren?«, fragte Elon, während er neben Chandras Stute ging.

Die Zauberin sah ihn argwöhnisch an, aber in seinem Gesicht stand nur Wissensdurst. Sie hob ihren weißen Amulettstein an der Halskette empor und zeigte ihn Elon. Jetzt sah auch ich ihn zum ersten Mal etwas deutlicher. Es war ein großer ovaler Mondstein in silberner Fassung, und er trug ein rotes Zeichen.

»Auch Steine vermögen vieles, Elon.« Chandra sprach meist sehr klar, aber bei solchen Gelegenheiten fiel sie endgültig in einen dozierenden Ton. »Ihre

Farben und Strukturen sind affin zu Potenzen, Themata und Abstrakta. Dieser Mondstein per exemplum ist ein Kristall des göttlichen Nandus und schärft Geist und Sicht auf die Wahrheit. Und doch ist er nur Nährboden für die Theses, für den applizierten Zauber. So wie ein guter Acker das Getreide nährt.«

»Ich weiß von Melodien des Elfenvolkes, die dem Sänger vom Schicksal eines lieben Freundes künden. Ist das so ähnlich?« Elon war sonst weniger gesprächig.

»Gewiss nicht. Hier geht es nicht um Zauberei, die aus einem ephemeren Sinnen und Fühlen geboren wird, sondern um eine zielgerichtete Disziplin des Geistes und der Ordnung. Die Magie ist eine Wissenschaft! *Nihil fit sine causa*. Seht dieses *Mudra* auf dem Stein, Elon. Diese Arkanoglyphe ist diesseitiges Abbild einer weit komplexeren Zauberthese der Schrift. Zaubersymbole sind eine alte Kunst der tulamidischen Magie. Ich habe dieses und sein arkanographisches Gegenstück auf dem K... auf einem Beutestück der Diebin angebracht. Sie sind durch Kraftfäden verbunden, auch über viele Wegstunden hinweg. Und mit den Matrizen der *clarobservantia* und *communicata*, die ihnen innewohnt, vermag ich als Träger des Mondsteins zu erfahren, wo sich das Gegenstück befindet.«

»Also spürt Ihr durch ein Zeichen das Beutestück? Wie kann ein Zeichen *mandra* sein?«

»Zeichen sind Muster, und Muster benötigen wir, um die wilde Magie zu binden, zu ordnen und in verständliche Bahnen zu lenken. Es ist wie mit einem Buch, das Wissen bindet: Was nützten einem alle Buchstaben der Welt, wenn man nicht weiß, in welcher Reihenfolge man sie anordnen muss? Ebenso muss die flüchtige Magie in eine Ordnung gebracht werden.«

Elon fasste Mut, seine Sicht der Dinge wiederzugeben. »*Mandra* ist wie das Leben: Es ist in uns und umgibt uns. Man kann die Magie, die einen umgibt, berühren, schmeicheln und erblühen lassen wie gehegte Blumen. Aber wenn man sie zwingt, so vergeht sie. Chandra, Ihr sprecht von *taubra*, einem *mandra*, das ... das«, er suchte nach einem Vergleich, »das ganz kraftlos wurde durch die Hand, die sich darum schließt. Es hat keine Luft zum Atmen. *Mandra* ist wie der wilde schwarze Auerochse, der frei durch die Wälder streift. Aber *taubra* ist wie der kastrierte Ochse des Stalls.«

Das hatte sogar ich verstanden. Aber ein Lachen verkniff ich mir, da ich wusste, wie ernst es vielen Zaubersachverständigen war, wenn es um ihre geliebte Drachenkraft ging.

»In contrario, mein lieber Herr Elon!« Chandra ließ sich nicht beirren. Sie begann eine Ausführung bei den Wurzeln der Magie, ihren Ausformungen und einzelnen Disziplinen. Sie verwendete viele Wörter, die ich nicht verstand, wollte aber zweifelsfrei darlegen, dass Elons Sicht unrichtig und unbrauchbar und ohnehin nicht rational war. Das schien auch den Halbelf bald zu ermüden, der schließlich Melwyn wieder bei der Vorhut ablöste.

Kaum dass der bärtige Söldner hinter uns einherging, rief er: »Adepta, ich fürchte, Siria hat ein Eisen verloren.«

Das Hämmern des Schmieds schien den Takt der Füße zu bestimmen, die den schlichten Sarg trugen. Das halbe Dorf nahm an dem Totenzug teil. Er bewegte sich bedächtigen Schrittes in Richtung Travia-Tempel. Angehörige und Anteilnehmende trugen ganz Boronsschwarz oder zumindest einen schwarzen Hut oder eine dunkle Schärpe. Die Gesichter waren still und verhüllt von den Schatten der Trauer. Eine Geweihte der Travia, in Schwarz und Orange gewandet, schritt der Gruppe voran. Ein Junge neben ihr trug ein geflochtenes gebrochenes Rad auf einer Stange wie eine Feldstandarte. Die Türen des Tempels, dessen gelbes Kuppeldach im morgendlichen Licht strahlte, wurden weit aufgezo- gen. Andere Dörfler, die vor ihren Häusern Tagwerk verrichteten, zogen die Kopfbedeckung ab und hielten kurz inne.

Chandra stand neben Siria und überwachte die Arbeit des Dorfschmieds, der für die Fuchsstute ein neues Hufeisen anpasste. Es hatte einige Zeit gedauert, bis wir eine Schmiede gefunden hatten.

Melwyn schlug hastig das Zeichen des Todes, als der Trauerzug vorüberging, und senkte den Blick. Swanja schien es im Moment sehr wichtig, ihre Ausrüstung neu zu sortieren. Die Menschen schieben den Tod gern beiseite und beschäftigen sich nicht länger als unbedingt nötig mit ihm. Die Tempel ihres Totengottes Boron liegen oft abgeschieden, versteckt oder von einer hohen Mauer umgeben. Auch Bestattungen bei den Menschen sind kein Vergleich zu den tagelangen Klagegesängen und Trauerfesten in den Hallen der Angroschim.

»Nein, du alter Esel, nicht!« Meine Stiefel bohrten sich mit der Ferse in das feuchte Erdreich am Wegesrand. »Wirst du wohl! Ich verarbeite dich zu Pökelwurst und Helmschweif!« Ich hatte alle Mühe, Bardo daran zu hindern, nach den Hüten und langen Schleppen einiger Trauernder zu schnappen.

Elon ging zu einer Beobachterin des Trauerzugs, die ihren Hut eben wieder aufsetzte. Er fragte sie nach dem besten Weg Richtung Norden, wo gemäß Chandras Gespür vor einer halben Stunde die Diebin zu finden sein müsste. Die Befragte plapperte irgendetwas und schloss sich dann dem Trauerzug an. Ihre Schritte gingen schneller.

Chandra hatte plötzlich Augen wie eine Kuh. »Das ist sie!«, rief sie und ruderte mit den Armen. »Die Diebin!«

Potztausend! Das fahle Haar, Umhang und Hut – natürlich! »Schnappt sie euch!«, brüllte ich, rutschte auf dem Gras aus und plumpste hin.

Die kleine Gestalt huschte flink zwischen den Angehörigen des Toten durch und war schon vor dem Tempel. Elon, Swanja und Melwyn drängten und spurteten nach vorn. Swanja rempelte Leute beiseite, schleuderte einen sogar in den Dreck. Elon tanzte wie ein Irrwisch zwischen den Menschen, um sich durchzuschlängeln.

»Asyl! Herrin Travia, ich erbitte deine Gnade!«, kreischte die Diebin, als sie hinter dem Sarg förmlich durch das Tempeltor flog.

Vor dem Tor und um uns, die hindurchdrängen wollten, hatte sich mittlerweile ein Tumult gebildet. Gesichter und gestikulierende Hände umringten uns. Die Dörfler schimpften, einige verwehrten uns den Eintritt.

»Rüpel! Achtet ihr nicht das Recht der Toten?«

»Mit diesen Waffen kommt ihr nicht in den Tempel!«

»Fort mit euch.«

»Lasst uns durch!«, polterte Swanja

»Die Frau dort ist eine Verbrecherin. Sie soll ihre gerechte Strafe erhalten«, versuchte Melwyn die Menschen zu übertönen.

Ich konnte nicht sehen, was im Innern des Tempels vor sich ging. Zwei Dörfler versuchten sogar, die Türen zu schließen.

Vor dem Tor stand nun die Travia-Geweihte, die mit einer Handbewegung Ruhe in den Aufruhr brachte. »Dies liegt nun allein in den Händen der Göttin«, sprach sie gewichtig. »Die Fremde hat um den Schutz der Göttin ersucht. Ich kann euch den Zutritt nicht gewähren, wenn ihr sie mit euch nehmen wollt.«

»Hört, Mutter!«, rief Chandra sie mit der üblichen Anrede für Hochgeweihte der Travia an. »Das Gesetz der Götter erfüllt uns mit Respekt. Doch diese Frau in Eurem Tempel hat etwas in ihrem Besitz, das nicht ihr Eigen ist. Zumindest dies müsst Ihr uns aushändigen.«

Die Geweihte beschwichtigte. »So kommt zur Ruhe und legt zunächst eure Waffen ab. Ich will mit der Frau sprechen. Und vielleicht ist sie auch bereit, mit euch zu sprechen.«

Während ich mir noch den Steiß rieb, arbeitete mein Verstand wie ein Mahlwerk. Hier vor der Tempeltür war noch immer großer Auflauf. Der Rest des Dorfes schien herbeigeströmt, um zu gaffen und seine Kommentare zum Besten zu geben. Wer in einem Tempel Asyl suchte, erhielt dies üblicherweise so lange gewährt, wie er bedroht war. Selbst wenn wir den Tempel von allen Seiten überwachten, hätte es wenig genützt. Aber: Die Diebin hatte sicherlich kein Interesse daran, Tage, Wochen oder Monate in einem Dorftempel zu versauern.

Verflixt!

»Melwyn! Elon!«, röhnte ich. »Eilt zum Hinterausgang des Tempels, falls sie uns dort durch die Lappen gehen will!« Der Söldner kapierte schnell und lief um den Tempel und die angrenzenden Häuser. Der Halbelf setzte sich in entgegengesetzter Richtung in Bewegung und beschloss unter dem Schimpf des Dorfes durch den Tempelgarten abzukürzen.

Kurz darauf bestätigte sich mein Verdacht. Durch die Tempeltür war zu erkennen, dass die Travia-Geweihte die Diebin nicht im Innern antraf. Zwei Dörfler wiesen nach hinten.

»Die andere Seite«, rief ich.

Swanja ging links um den Tempel, Chandra und ich preschten rechts herum. Aber wir waren zu spät.

Auf einem beschatteten Vorplatz half gerade Melwyn Elon auf. Der Halbelf zeigte ein rotes, schmerzverzerrtes Gesicht und ging breitbeinig.

»Da lang ist sie! Ich hatte diese hinterhältige Fähe schon, und sie sagte ›Nun gut, großer Jäger, ich gebe auf.« Aber als ich ihr die Hände binden wollte, stieß sie ihr Knie hoch ...« Er stockte und krümmte sich vor Pein. »Wenn sie mir noch einmal über den Weg läuft ...«, schloss er, die Hände zu Fäusten geballt.

»Grünschnabel!«, schimpfte ich. »Wie kann das nur passieren?« Es war zum Auswachsen.

»Ich sah Elon am Boden. Mein Pfeil hat sie verfehlt«, meinte Melwyn trocken, »schmückt aber jetzt ihren Hut.«

»Sie ist auf einen Pferdewagen mit Rüben auf der Ladefläche gesprungen«, presste Elon hervor, während wir weiterliefen.

Wo war der Wagen? Eine Abzweigung ließ uns innehalten. Wir waren schon dreißig Schritt in eine Richtung gelaufen, bis wir merkten, dass der Weg nur an einem Teich enden würde. Chandra fand nicht die Zeit und Konzentration, um den Mondstein zu befragen.

»Hier sind frische Radspuren«, entdeckte Elon, als wir dem anderen Weg folgten. Der Pfad führte hinaus aus dem Dorf in den Wald. Unser Atem rasselte. Hundert Schritt vor uns schwenkte der Wagen gerade in eine Biegung und fuhr aus dem Wald heraus. Wir liefen fast einen Schweinejungen mit grüner Gugel um, der versuchte, seine Tiere wieder zusammenzutreiben, und kaum Augen für uns hatte.

Als der Wagen erneut in Sicht kam, hielt Chandra inne, bewegte Hände und Lippen und versuchte, sich zu sammeln. Was sie auch vorhatte, es gelang nicht, wie mir spätestens ein tulamidisches Schimpfwort aus ihrem Mund mitteilte.

Wir rannten, bis uns die Füße schmerzten, aber wir kamen dem Wagen nur langsam näher. Er rumpelte durch Pfützen und über Gefälle, zwischen Feldern und unter Alleebäumen. Die Diebin fuhr mit Leidenschaft auch über Schlaglöcher und durch Dickicht, das über den Weg wucherte. Ihr großer Hut mit dem darin steckenden Pfeil wackelte und hüpfte. Der Mantel wurde vom Fahrtwind hochgepusht.

Melwyn hielt inne und schoss Pfeile im hohen Bogen in die Luft. Zwei verfehlten den Wagen. Ein dritter traf die Rüben auf der Ladefläche.

»He, wir wollen sie einholen, nicht gleich umbringen«, japste ich.

»Verstehe.« Melwyn schoss einen vierten Pfeil. Er bohrte sich in das Holz nahe der Fahrerin. Die verlangsamte den Wagen und ließ die Zugpferde endlich stillstehen. Sie drehte sich zu uns um und winkte mit beiden Armen, als sollten wir den Beschuss unterlassen.

Als wir mit schwerem Gekeuche näher kamen, fluchte Elon. Wir blickten in das picklige Gesicht eines Halbwüchsigen mit strohigem Haar. Und doch trug er Hut und Mantel der Diebin.

»He, he! Ich will doch nicht durchlöchert werden«, rief er langgezogen.

»Wo ist die Frau, die dir das gegeben hat?«, herrschte Elon ihn an.

Der Junge gluckste. Als er sah, dass wir nicht mitlachten, erstarb seine gute Laune und verwandelte sich in Angst. »Also, sie meinte, sie gibt mir fünf Heller, wenn ich bei einem Streich mitmache. Es ginge um eine Hochzeit im Nachbardorf, mit einer Bräutigamsjagd und so. Sie meinte, sie heißt Coruna und gehört dazu. Ich sollte schnell ihren Wagen nehmen, ihren Hut und Mantel und vor Euch wegfahren wie der Namenlose. Und sie nimmt so lange meine Sachen und hütet meine Schweine.«

Ich raufte mir den Bart und stampfte auf. »Und wir sind an ihr vorbeigerannt. Wir blinden Wühlschräte!«

Swanja drängte den Jungen vom Wagen und nötigte ihn, Hut und Mantel auszuhändigen, die sie nach Wichtigem durchsuchte. Ohne Ergebnis. Chandra ging einige Schritt und versuchte, sich auf ihre Zauberei zu konzentrieren. Ich schüttelte den Kopf. Wir waren gewiss zwei Meilen durch Feld und Flur dem Wagen hinterhergejagt. Auf nahem Acker stand eine Vogelscheuche mit böse grinsendem Kürbiskopf. Er lachte uns aus.

Den Schuldigen hatte ich bereits ausgemacht: »Angrosch erbarme dich! Elon, vielleicht sollte das nächste Mal die Diebin ein großes Namensschild tragen, damit du sie auch erkennst, wenn du sie *nach dem Weg fragst!*«

Elon wurde rot. »Ich habe nicht gleich gemerkt, dass ...«

Ich war außer mir. »Aber nein! Das hast du natürlich nicht. Deswegen wolltest du dich bestimmt der Dame lieber in aller Ausführlichkeit vorstellen, anstatt sie fachgerecht zu stellen. Hoffentlich hat sie dir deine Levthansäpfel zerquetscht! Das geschieht also, wenn man Grünschnäbeln und Waldfarnen die Arbeit richtiger Söldnern anvertraut.«

»So halte dein Schandmaul!«, stieß Elon hervor.

In ihm triumphierte Wut über die Zerknirschung. So gelassen der Halbelf häufig wirkte, so sehr konnte man sehen, dass in ihm eine leicht zu reizende Kreatur hauste, die hervorsprang, wenn man Elon heruntermachte und in die Ecke drängte. Nun war es wieder so weit. Doch das war mir gleich: »Ach, das möchte mein Gänseblümchen nicht hören?«, zürnte ich weiter.

»Schmutzige Stollenratte!«, plärrte er.

Wir gingen aufeinander los.

»Das nützt uns nicht«, kommentierte Melwyn.

»Bartloser Baumhocker!« Ich schubste ihn weg. Er schlug meine Arme fort.

»Beim Zahn der Seeschlange, lasst das doch!«, rief Swanja besorgter. »Elon! Kleiner Mann!«

»*Ar'za!* Zieh doch dein Messer, Kellertroll.« Elon hatte genug von mir. Hass und Raserei standen in seinen Augen. »Wenn, dann bringen wir es hier zu Ende. Wenn du mit deinen stumpfen Klingen dazu in der Lage bist.«

»Zum Elfenbeinschürfen reicht es noch!«, geiferte ich. »Willst du mal sehen, wie ich Elfenbein schürfe? Willst du?« Ich sprang Elon an.

»*Bha'iza da feyra!*«, rief er und stach mit seinen Fingern in Richtung meines Kopfes. In mir gleißte eine Sonne auf, bis ich nichts mehr sah.

»Närrische Drachenkraft! Ich bin blind! Das sollst du mir büßen!« Ich lief wild durch die Gegend und boxte und schlug in die Luft. Wenn ich dieses Spitzohr in die Finger kriegte!

»Gorbosch, nein!« Swanja war plötzlich irgendwo links von mir. Ich drehte mich herum und lief, gepeitscht von Zorn, mit aller Wucht auf den Elfen zu. *Bumm!* Ich rannte hart gegen etwas.

Das war nicht der elende Elf. Das war ein Baumstamm. Bewusstlosigkeit umfing mich.



Ich erwachte unter einem Schwall von Wasser und unablässigem Geklopfe gegen meine Wangen. Über mir war der wolkenverhangene Himmel. Er schwankte und drehte sich. Dann schoben sich die Gesichter Swanjas und Melwyns in mein Sichtfeld.

»Er ist wieder wach.«

»Einen Zwerg haut so schnell nichts um.«

»Angroscho!«, wollte ich stöhnen, aber es klang mehr wie »Hnrsch.« Mein Schädel pochte, als wolle darin ein Vulkan ausbrechen. Ich lag auf den Rüben im Karren. Elon ging hinter dem Gefährt und tat hinter seinen ins Gesicht fallenden Strähnen, als würde er mich gar nicht bemerken.

»Bastard!«, murmelte ich schwach und senkte den Schädel wieder in die Horizontale. Ich brauchte einige Zeit und einen guten Schluck Bier, um wieder klar zu werden.

Wir fuhren mit dem von der Diebin entführten Karren zurück ins Dorf, wo uns der Rübenbauer bereits wetternd erwartete. Chandra sprach einige Zauberworte, und siehe da! Der Bauer überließ uns den Wagen und das Zugpferd mit vielen Verbeugungen leihweise und grinste, als hinge davon sein Seelenheil ab. Chandra ließ es sich dennoch nicht nehmen, ihm einige Silberstücke als Entschädigung in die Hand zu drücken.

Wir schaufelten die Rüben von der Ladefläche und sammelten schnell unsere Habseligkeiten. Chandra entlohnte den Schmied und bestieg Siria. Ihre Zielstrebigkeit sagte mir, dass sie wieder wusste, wo wir die Diebin finden würden. Ein paar Lümmel waren offenbar der Ansicht gewesen, wir würden nicht mehr wiederkommen. Womöglich wurden wir ja auch nach Art der Verjährungsfrist eines Verschollenen für tot gehalten. Ja, in der Wildermark vergeht die Zeit schneller als anderswo. Sie waren bereits dabei, mit schmutzigen Fingern mein Gepäck aufzuteilen und wollten Bardo wegführen. Hätte der gute Esel nicht gebockt und ausgekeilt, wären sie wohl schon über alle Hügel gewesen. Der Anblick meines Felsspalters und meine noch nicht verrauchte Streitsucht konnte sie schnell davon überzeugen, dass ich sehr wohl und leibhaftig zurück war und dass es sehr freundlich von ihnen gewesen war, auf mein Eigentum zu achten. Angrosch zum Grube und auf Nimmerwiedersehen!

Swanja lenkte unser neues Gefährt. Das Zugpferd war nach der Hetzjagd nicht mehr frisch, aber ermöglichte uns dennoch größere Schnelligkeit, als wenn wir auf Schusters Rappen weitergecilt wären. Chandra ritt nebenher, Bardo trottete angebunden hintendrein.

Im Eilmarsch wollten wir nachsetzen. Wir mussten so schnell reisen, wie es unsere oder die Kräfte unserer Vierbeiner hergaben. Rast war ein kurzes Wort, und so sollte sie auch ausfallen. Die Diebin wusste nun, dass ein Trupp schlagkräftiger Söldner ihrer Spur folgte und sie nur um Haaresbreite entkommen war.

Sie würde alles daran setzen, so viele Meilen wie möglich zwischen uns und sich zu bringen. Sie fragte sich gewiss, wie wir ihr auf die Spur gekommen waren. Ob sie etwas von der Magie ahnte, die uns zu ihr führte? Sie hatte gesehen, dass eine Zauberin in unserer Gruppe reiste, wie einem anhand der prächtigen Robe und des Mondsilberstabs schwerlich entgehen konnte. So wie ich Chandras Erzählungen verstanden hatte, war die Diebin Chandra schon beim nächtlichen Diebstahl im Rittergut Blauenfurt begegnet. Darum hatte sie sie hier wiedererkannt und die Gefahr gespürt. Sie malte sich wahrscheinlich aus, dass die Zauberkräfte der Magierin gewiss dabei geholfen hatten, ihre Fährte zu finden. Aber wusste sie wohl *genau*, wie wir ihr folgten? Unwahrscheinlich. Die Winkelzüge der Drachenkraft sind komplex und für einfache Sterbliche schwer nachzuvollziehen, aber die Diebin war zweifelsohne ein denkendes Wesen. Und sie würde ausprobieren, was uns abzuschütteln vermochte und was nicht – und daraus ihre Lehren ziehen.

Wir zogen weiter über Karrenwege und weite Strauchwiesen, wenn sich uns kein Pfad in die richtige Richtung bot. Meist ging es Richtung Nordwest. Das Land zählte zu den dichtest besiedelten Regionen im Mittelreich, sodass wir häufig auf die Hain- und Ackergürtel von Weilern und Gehöften trafen. Doch das Jahr des Feuers und die seitdem herrschende Zeit der Gesetzlosigkeit hatten auch dafür gesorgt, dass manches Haus leer stand oder nur noch eine verfallene Ruine war. Wir durchquerten einmal ein regelrechtes Geisterdorf, wo sich nichts bewegte außer dem Wasser in Pfützen, wenn der Wind darüberstrich. Ich erinnere mich an Gerüchte von ganzen Dörfern, die über Nacht verschwunden sein sollen, weil eine Schreckenskreatur umging, die alle Lebenden in die Schatten holte. Ein Vampir, ein Geist der Finsternis – oder auch eine Sippe Oger. Wo die Lust am Fabulieren endet und wo die Wirklichkeit beginnt, ist nicht auszumachen. Zuzutrauen ist dem Land aber jede Variante.

»Bha'iya! Reiter«, zischte Elon, als sich unser Gefährt gerade einen Hügel hinaufquälte. »Viele Reiter. Sie singen.«

Ich konnte es eher errahnen als hören. Sie kamen uns entgegen. Der Wald, der uns umgab, zerstreute viele Geräusche.

»Wir sollten Deckung suchen«, sagte Melwyn, und ich stimmte ihm zu. Es war besser, sich zu verbergen, wo es nicht nötig war, als sich nicht zu verbergen, wo es nötig gewesen wäre. Wir fuhren ins Unterholz und duckten uns unter das Grün des Adlerfarns. Swanja beruhigte das Zugpferd, Chandra ging mit Siria und Bardo noch tiefer in den Wald, damit ein unerwünschtes Wiehern uns nicht verriet. Melwyn, Elon und ich lugten zum Weg und spannten unsere Bogen- und Armbrustsehn. Der Elf schien mir in dieser Umgebung verblüffend gut kaschiert, aber ich erlaubte einem bissigen Kommentar nicht, über meine Lippen zu kommen.

Die Reiter waren ein Haufen von drei oder vier Lanzen, gut zwanzig Berittene mit je einem Reisepferd und einem Schlachtross. Dazu zwei oder drei Dutzend Knechte zu Fuß. Sie trugen nur wenig Beute und keine Gefangenen und waren gemäß ihrer Marschformation und Bewaffnung auf Kriegszug. Ich erkannte das

Symbol der Wehrheimer Waldlöwen, der großen Söldnergemeinschaft, die über die Ruinenstadt herrschte und sich als Bund freier Frauen und Männer verstand. Aber das sagte gar nichts aus: Wenn die Söldner gerade in einem Auftrag standen, der es ihnen ermöglichte oder sogar befahl, Reisende wie uns zu überfallen, würden sie es tun. Sie würden unser Hab und Gut in Besitz nehmen und Chandra, die als Einzige ein passables Lösegeld versprach, zur Gefangenen machen.

Rüstungen schepperten, Ketten, Klingen und Pferdegeschirr klirrten. Eine Gruppe sang von Stolz und Schönheit des berittenen Kämpfers und vom schwungvollen Tod, den Säbel und Rabenschnabel brachten. Die Kavalkade bewegte sich langsam an unserem Versteck vorbei. Dann ebten die Laute ab. Wir stemmten den Wagen aus dem weichen Waldboden und setzten unseren Weg fort.

»Für wen reiten diese Kämpfer?«, fragte Elon.

»Nicht für uns«, wusste Swanja, »und mehr brauchen wir nicht zu erfahren.«

Wir erreichten erneut den Dergelfluss, der den weiteren Weg nach Norden versperrte, und mussten nun zehn Meilen östlich von Wehrheim sein. Es gelang uns, in einem Dorf einen Schiffer zu finden, der uns über den Fluss setzen wollte, aber kein Schiff konnte den Karren transportieren. So ließen wir Gefährt und Zugpferd zurück. Das Staken der Flößer brachte uns langsam dem jenseitigen Schilfufer näher. Hier hatte niemand die Diebin gesehen, und doch sagte uns die Zauberei, dass sie bereits auf der anderen Seite des Flusses war.

Während die Sonne dem westlichen Horizont zustrebte, eilten wir durch das flache Wehrheimer Land. Wir überquerten die Reichsstraße I, eine alte Magistrale in Ost-West-Richtung, die auf der einen Seite bis nach Greifenfurt führt und auf der anderen bis in die Verdammnis des Nekromantenreichs. Zur Linken sahen wir die grauen Mauern der fernen Ruinen Wehrheims aufragen, unweit der Stelle, wo Gernat und Dergel zusammenflossen. Als wäre die Faust eines Gottes niedergefahren, war die einst hehre Bastion und stolze Stadtfestung 1027 nach Bosparans Fall zerschmettert worden. Fast alle Bürger hatten damals den Tod gefunden. Ihnen waren Söldner und Halsabschneider nachgefolgt, die sich in den geborstenen Mauern eingenistet hatten.

Unser Kurs verlagerte sich allmählich westwärts. Die Diebin vermied offenbar die großen Straßen, die sich hier kreuzten, und hatte sich auch nicht Wehrheim zugewandt. Vermutlich glaubte sie, an diesen Orten mit größerer Wahrscheinlichkeit auf uns zu treffen. Der schnelle Schritt ließ mich japsen und meine Glieder spüren. Bis in die tiefe Dunkelheit trommelten unsere Füße im beschleunigten Takt über den Boden Aventuriens. Wir überquerten den Gernat an einer Furt, wobei ich fast meine Armbrust in den Fluten verlor. Ich verfluchte das garstige Wasser, den Rostbringer und Ertränker. Letztlich war es doch nur zum Bierbrauen gut.

»Heute Nacht muss sich Boron hinten anstellen«, stieß ich hervor, um meinen Trupp vorwärtszudrängen. »Heute Nacht wird nicht geschlafen. Wir laufen, bis

uns die Füße abfaulen und unser Atem zu Feuer wird. Heute Nacht werden wir die Diebin festnageln!«

Elon und ich konnten im Dunkeln etwas mehr erkennen als unsere menschlichen Gefährten, und so leiteten wir sie an und bewahrten sie vor Ästen und Stolperwurzeln. Es war nahe der Geisterstunde, als wir in einer sandigen Kuhle kurz rasteten und Chandra den Mondstein befragte.

»Wir sind nah«, hauchte sie mit geschlossenen Augen. »Sie ist nur eine gute Meile in dieser Richtung.«

»Das ist schlecht.« Elon stand am oberen Ende des Hangs und blickte in die Richtung, die Chandra gewiesen hatte.

Ich kletterte auf allen vieren hinauf zu ihm. Schon der helle Widerschein am Himmel ließ mich Böses ahnen. Ferne Rufe, Prasseln und dumpfe Töne erreichten mein Ohr.

Von der Erhebung bot sich uns ein Panorama des Krieges. Eine kleine Stadt wurde vom Feuerschein ihrer eigenen Brände erhellt. Funken und Rauchwolken wallten hoch zum Himmel. Gelegentlich zog ein Geschoss einen Bogen durch die Luft und schlug in der Stadt ein oder traf die Wehrmauer. Befehle gellten durch die Schwärze der Nacht. Lichtpunkte von Fackeln umgaben die Stadt. Ein Heer belagerte sie und schoss mit Geschützen. Das Lager mit vielen Zelten dehnte sich zwischen uns und der Stadt aus. Lichter und Bodenfeuer machten die Silhouetten von Menschen, Pferden und Bombarden sichtbar. Ich zählte zwei Onager und einen kleineren Zyklopen, um die sich die Arbeit der Geschützmannschaften konzentrierte. Die Angreifer schätzte ich auf eine Kopffzahl von sechs- bis achthundert.

»Vor uns die Traufe«, raunte Melwyn und renkte sich den Unterkiefer zurecht. »Sieht so aus, als wollten ein oder zwei Kriegsfürsten nicht, dass wir eine leichte Aufgabe vor uns haben. Kor hält Ernte, und wenn er einmal entfesselt ist, kann seinem Wüten schwer Einhalt geboten werden.«

Ich starrte auf das Treiben vor uns. »Wenn der Stein die Wahrheit spricht, Adepta, so hält sich die Diebin entweder in der Stadt auf oder im Lager der Angreifer – oder sie liegt tot im freien Feld dazwischen.«

Ich erneuerte die Kohlesalbe in meinem Gesicht, die auch den Vorteil hatte, dass sie die Hautfarbe verdunkelte und so unauffälliger für spähende Augen machte. Wir versteckten Siria und Bardo mit den sperrigeren Teilen unseres Gepäcks in der Kuhle und schlichen zur Beobachtung weiter vorwärts.

Es war ungewöhnlich, in der Nacht zu kämpfen – insbesondere einen Sturm auf eine Befestigung zu wagen. Der Heerführer der Belagerer setzte alles auf eine Karte und baute entweder auf Vorteile, die er im Dunkeln haben würde, oder war zu dieser Maßnahme gezwungen, weil womöglich schon morgen ein Entsatztrupp der Belagerten erscheinen würde.

Die Kämpfer der Belagerer waren großteils Infanteristen, nur wenige Reiter waren unterwegs. Ich sah einige Wimpel von mir bekannten Söldnerbannern. Die Kampfhaufen sammelten sich zu Sturmformationen. Manch einer legte noch seine Ausrüstung an. Die Beobachtungszeit hatte für mich ausgereicht, um

zu erkennen, dass die Geschütze zwei verschiedenen Aufgaben nachgingen: Die Mauer der Stadt war nur vier, fünf Schritt hoch, besaß keinen Wehrgang und wies bereits zwei notdürftig geflickte Breschen aus früheren Auseinandersetzungen auf. Die eine Hälfte der Bombarden nahm diese Breschen unter Beschuss, um ein Loch in die Verteidigung zu reißen, das die Fußkämpfer stürmen könnten. Ein Widder stand für einen Angriff auf das Stadttor bereit. Die andere Hälfte der Bombarden versuchte, Brände an der vom Sturmangriff abgewandten Seite der Stadt zu erzeugen. So sollten die Aufmerksamkeit der Verteidiger gestreut und ihre Laufwege verlängert werden.

Und wie es aussah, stand der Sturmangriff kurz bevor. Wir mussten handeln.

»Halt, wer da?« Die Lagerwache nahm den Speiß in Angriffstellung.

»Quartier, mein Junge, Quartier!«, rief ich die Aufforderung, die Waffe zu senken. »Rottenführer Gorbosch Sohn des Goram. Wir gehören zu den *Mauerwölfen* und waren auf Patrouille. Wir suchen eine Frau, die sich ins Lager geschlichen hat.«

Die Wache kratzte sich am Kopf. »Wie sah sie denn aus?« Melwyn schlich unauffällig hinter ihn, die Hand am Schwert.

»Jung, eher klein und flink, nicht sonderlich auffällig. Trug vielleicht einen grünen Hirtenmantel und eine Gugel«, sagte ich.

»Ah, die! So ein Dämonenbraten. Die hat die Korporalin Jadvige gefragt, wo sie herkommt, und meinte, sie müsse zum Tross und bekäme dort noch Geld für Schweine, die sie geliefert hatte. Ja, und ich weiß noch, wie sie nach Schweinen gestunken hat.«

»Hatte sie einen Namen?«

»Ah, warte. Ja ... Ysinthe. Aber das Tollste habe ich noch gar nicht gesagt. Die ist gleich darauf wieder an der Kampfseite aus dem Lager raus und schlich aufs Todesfeld. Kurz bevor wir mit dem Beschuss begonnen haben. Die war wahrscheinlich eine Spionin aus Helmdahl.«

»Sie ist also in der Stadt?«, stieß ich hervor.

»Ja, wenn sie nicht an der Mauer verreckt ist. Aber Moment mal!« Der Finger des Wächters wurde zur Bedrohung. »Ihr habt ja die Parole noch gar nicht gesagt.«

»Danke.« Ich ließ den Wächter stehen.

»Die Parole?«, fragte Elon. Er stellte sich gähnend vor den Wächter und summte: »*Samagra dao'sa sha e'fey*.« Der Wächter sank in sich zusammen und schlief mit leisem Atem.

Die Pfeile regneten rings um uns hernieder. Vor uns Schreie. Hinter uns Gebrüll: »Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts! Zum Wall!« – »Drauf und dran, Speiß voran!«, schmetterte ein Weibel.

»Etwas zurückhalten, bitte!«, zischte ich den anderen zu. Swanja ließ sich zu Boden fallen, als vom rechten Turm weitere Schützen unsere Position ins Visier nahmen. Chandras Robe hatte sich zunehmend der Farbe des Erdreichs angepasst, seit sie immer wieder zwischen Laufen und Kriechen wechseln musste. An uns eilten Kämpfer der Angreifer vorbei, die Schilde zum Schutz vor den Geschossen aus den Türmen vor sich hielten. Andere stürmten wie die Berserker vorwärts, mehr einem tollen Tier als einem verständigen Menschen gleichend. Wenn einer getroffen wurde, schleppte er sich in die Deckung einer Mulde oder der Mauer, um möglichst aus dem Schussbereich der Verteidiger zu gelangen.

Rechts schlug der Widder immer wieder gegen das Tor, um es zu brechen. Die Belagerten schütteten heißes Öl aus dem Torhaus. Ein Angreifer wurde von einem Schwall getroffen und verendete unter niederhöllischen Qualen. Der Sturm war schon durch die linke Mauerbresche gedrunken. Die Kämpfe verlagerten sich in die Stadt. Darauf hielten wir zu.

Melwyn schoss auf die Türme der Verteidiger und traf einen Schützen, der wankte und sich an den Bauchtreffer fasste.

»Das ist nicht unser Krieg!«, polterte ich. »Spare deine Pfeile für die, die uns wirklich am Wege hindern!«

Melwyn wandte sich ergrimmt zu mir. »Nicht *unser* Krieg? Krieg gehört niemandem. Es ist einfach nur Krieg. Wenn ich schon in diesen Hexenkessel gehe, Rottenführer, dann lasst mich kämpfen, wie ich es für richtig halte.« Seine Augen hatten einen kalten Glanz, der mir noch lange im Gedächtnis blieb.

Eine fremde Söldnerin sprang an uns vorbei und winkte uns weiter »Drauf und dran! Diese Nacht ist Rondra mit uns!« Als sie an der Mauer ankam, wurde sie von einem herabgeworfenen Stein getroffen und kippte zur Seite.

Wir überwandten die Bresche einer nach dem anderen. Chandra verlor beinahe das Gleichgewicht. Und als Swanja sie stützte, fiel die schwere Thorwalerin hintenüber und rollte den Geröllabhang in die Stadt hinab. Sie erhob sich humpelnd.

In der Stadt waren kleinere Gruppen in Gefechte Mann gegen Mann verwickelt. Die Verteidiger waren ebenso Landsknechte wie auch Städter unter Waffen. Sie waren noch immer bestrebt, die Belagerer an dieser Stelle aufzuhalten. Eine Formation der Eindringlinge stieß linkerhand an der zur Mauer parallelen Straße vorwärts, vor uns war ein Hauen und Stechen mit Spießen, rechts versuchten die Angreifer einen Mauerturm zu nehmen.

»Werft das Geschmeiß aus Helmdahl!«, erscholl ein Gebrüll. Drei Städter gingen auf uns los. Ich konnte knapp eine Glefe mit dem Schaft meines Felsspalters ablenken, sonst hätte sie mein Gesicht umgepflügt. Melwyns Schwert maß sich mit dem einer kräftigen Bürgerin in Kurbul und Lederhelm. Elon zischte getroffen auf und hielt sich eine Wunde an den Rippen. Swanjas Axt hieb dem Verursacher ins Bein und ließ ihn röchelnd davonestolpern.

»Wir wollen doch gar nichts von Euch!«, presste ich unnötigerweise hervor. Ich rang den Glefenträger nieder und fand mich am Boden mit ihm. Da ich meinen Felsspalter im Handgemenge kaum einsetzen konnte, trieb ich ihm meinen Dra-

chenzahn in die Schulter. Sein Part des Kräftemessens erstarb, und er schob sich rückwärts an die Mauer, die Glefe nur noch zur Verteidigung erhoben.

Wir liefen einige Schritt von der Bresche fort. Hinter uns ging der Kampf weiter.

»Lass sehen!«, sagte Swanja zu Elon, der selbst für einen Elfen ziemlich bleich aussah. Blut rann zwischen seinen Fingern durch, die er auf die Seite presste.

»Geht ohne mich weiter«, ächzte er. »Ich kann mich in einer Ecke verbergen und werde das tobende Blut selbst stillen können.«

Ich wusste nicht, ob das zutraf, aber wir mussten schnell vorwärts kommen. Also stimmte ich zu. Zu viert schwangen wir uns über eine Gartenmauer und drangen durch Hecken, Gemüserabatten und Schweinekokoben weiter in das Innere der Stadt vor.

»Im Hof! Sie sind in unserem Hof!«, schrillte eine Frauenstimme aus einem der umgebenden Häuser.

»Wo ist sie jetzt?«, fragte ich Chandra ungeduldig.

Die Zauberin zerdrückte den Mondstein förmlich in ihrer Hand. »Wollt Ihr wohl still sein!«, fuhr sie mich an. Immer wieder fasste sie neu nach dem Stein. Ihre Stirn krauste sich und war dann schweißnass. »Es ist weg. Das Band ist durchgeschnitten. Sie muss das *Mudra* am Gegenstück entfernt haben!«

Melwyn hob die Hände hilflos zum Himmel. »O ihr Götter, verdamnte Zauberei!«

Gesichter blickten aus Fenstern. Swanja sah sich unsicher um. »Und was nun?«

»Wir fragen.« Melwyn eilte weiter in Richtung der Tempeldächer der Stadtmitte, und wir folgten.

Es war nicht einfach, in der aufgebrachten Stadt Menschen zum Gespräch anzuhalten. Einige liefen vor uns weg. Andere riefen: »Heda zur Mauer, Söldner! Wofür bezahlen wir Euch? Sie sind schon durch die Breschen gekommen, und das Tor fällt auch bald.« Wir hielten nervös unsere Waffen und mussten uns bei jedem Helmdahler fragen, ob er gleich Alarm schlagen und sich daraufhin eine Meute verzweifelter Verteidiger auf uns stürzen würde.

Wir forschten eine junge Frau aus, einen Lumpensammler, einen Zimmermannslehrling. Keiner wusste, wen wir suchten. Endlich hatten wir unter einem Torbogen einen Mann mit ausladenden grauen Koteletten am Schlafittchen gepackt, der gerade in Helm und Harnisch gerüstet in sein Haus eilen wollte. Offenbar wollte er lieber seinen Besitz verrammeln, als an der Mauer Gesundheit oder Leben für die Stadt zu geben.

»Sie ist etwa so groß, hat blondes Haar und kam erst vor ein oder zwei Stunden in die Stadt. Es muss sie doch jemand bemerkt haben!«, redete Melwyn auf ihn ein.

»Womöglich erzählte sie eine haarsträubende Geschichte darüber, wer sie ist und warum sie *jetzt* Helmdahl betritt.« Chandra versuchte es mit nüchterner Sachlichkeit.

Der Mann schien nicht erleuchtet. »Nein, da ist niemand in die Stadt eingelassen worden. Was meint Ihr denn nur?«

»Sie nannte sich vielleicht Odelinde oder Maline. Oder Ingramiane«, setzte ich hinzu.

Der Mann riss die Augen auf. »Ja, doch, da war so ein Mädchen, das ich nicht kannte. Sie hieß Maline. Aber ihr Haar war dunkel.«

»Ziegenfett und Holzasche«, schloss Chandra, und es klang ein wenig, als ohrfeigte sie sich selbst. »Wohin ging sie?«

»Vor zwei Stunden ging sie durch die Gassen, und ich unterhielt mich kurz mit ihr. Also, sie wollte zu ihrer Tante, sagte sie. Die Urnilde Blittenhold sollte das sein, und da habe ich sie hingeschickt. Die ist Wahrsagerin und Talismanmacherin.«

Wir folgten dem Hinweis des Mannes und rannten über das Pflaster der Gassen. Der Kampfärm war näher gekommen. Man hörte Geschepper und Rumpeln, Rufe und Wehklagen. Die Plünderungen begannen bereits.

»Woher wusstest du, wie sich die Diebin nannte?«, keuchte Swanja.

»Ganz einfach«, sprach ich süffisant. »Ihre bisherigen Decknamen hatten eines gemeinsam: Es waren alles Schutzpatrone des Handwerks. Coruna ist die Heilige der Graveure, Sylvette die der Schuster und so fort. Na, und da blieben nicht mehr allzu viele übrig.«

»Schlauer kleiner Mann!« Swanjas Knuff ließ mich fast gegen einen Pfeiler prallen.

Als wir bereits in der Nähe des Hauses der Wahrsagerin waren, beschloss das Schicksal, uns gewogen zu sein: Unweit brannte Feuer in einem Gebäude. Eine Löschkette kämpfte hektisch gegen die Flammen. Im Schein der Katastrophe erblickten wir die Diebin. Sie schlich, sich vorsichtig umsehend, von einer Gasse zur nächsten. Sie trug immer noch den Mantel des Schweinehirten, die Gugel war fort. Ihr Haar war dunkel, aber ihr Gesicht hatte sich in unserem Gedächtnis mittlerweile eingebrannt.

Sie hatte uns nicht bemerkt und bewegte sich von den Gassen fort, in denen der Kampf um die Stadt entschieden wurde. Wir folgten ihr, gedeckt vom Fauchen und Prasseln des Brandes, der selbst das Klappern unserer Ausrüstung über-tönte.

Als wir um die Häuserecke bogen und die Kehrseite der Diebin zehn Schritt vor uns sahen, hatte Melwyn schon den Bogen gespannt, und ich war dabei, die Armbrust schussbereit zu machen.

In dem Moment drehte sie sich erschrocken um. Chandra sprach wie aus der Eisenwalder geschossen: »Zul'ak khor«

Die Diebin hielt inne wie versteinert. Nein, sie *war* versteinert. Eingefroren in der Zeit stand sie da, die Füße zum Weglaufen angespannt, die Arme erhoben, um den Schwung zum Fortspringen zu holen. Ihr Gesicht zeigte Überraschung. Was für ein Gegensatz! Über Tage war die Diebin für uns fast unsichtbar, ein Schemen, ein Phantom. Nun stand sie vor uns, als wäre sie eine fein gemeißelte Statue. Man konnte in Ruhe ihre braunen Augen betrachten, die auffallend ge-

pflegten Hände und ihre Weste, die schien, als wäre sie aus Dutzenden kleiner Lederstücke zusammengenäht.

Wir standen sternförmig und im respektvollen Abstand um die Versteinerte, als betrachteten wir die Heiligen Stelen von Xorlosch. »*Madieh Heschindh!* Es ist vorbei«, sagte Chandra endlich.

Wir nahmen der Diebin das Reisebündel, ein Seil und einen brünnierten Dolch ab. Nur ihr Leib war von der magischen Versteinering betroffen. Bündel und Gürteltaschen vereinnahmte sogleich Chandra, die sie durchwühlte. Dabei steckte sie einiges, was ich nicht zu erkennen vermochte, in ihre Robe. Ich band die Füße der Gefangenen zusammen, dann schulterten Swanja und Melwyn sie.

»Au. Ihr Ellbogen sticht mir ins Gesicht«, protestierte der Bogenschütze. Die Versteinerte war zwar so leicht wie zu ihren agilen Zeiten, aber durch ihre harte Beschaffenheit unangenehm zu schleppen.

Mit unserer Last kehrten wir so gut es ging den Kämpfen den Rücken und suchten nach Elon. Wir hatten die Diebin eingefangen.

Und damit fingen langsam die Probleme an.

Im Osten kündigte sich im blasser werdenden Blau und Grau der neue Tag an. Trotz des nächtlichen Regens, der uns durchnässte, sah Chandra sehr zufrieden aus. Sie führte Siria am Zügel und ging unserer Gruppe mit Elon über den Karrenweg voran gen Süden. Um ihren Hals hing nun neben dem Mondstein und anderem Schmuck ein Samtbeutel. Ich zweifelte nicht daran, dass er Wertvolles verwahrte: das besondere Beutestück der Diebin, dem wir diesen Kontrakt überhaupt verdankten.

Die Hetzjagd auf die Diebin hatte uns erschöpft. Wenn alles glatt lief, würden wir in vier oder fünf Tagen wieder in Bracke sein. Ich rechnete mir für die gesamte Anwerbung 120 oder 130 Silbertaler aus: Chandra hatte keine Veranlassung, an unserer Entschlossenheit und unserem Vorgehen auch in gefährvollen Lagen zu zweifeln. Das gäbe eine ordentliche Gratifikation! 120 Silber ergeben eine schöne Tür aus Steineiche, vielleicht mit Schnitzmotiven aus dem Steinernen Zeitalter der Angroschim.

Die Diebin trottete, gefesselt an den Handgelenken und an den Knauf von Siria gebunden, hinter der Stute her. Sie blickte müde zu Boden, wo der Regen den Weg zusehends in Morast verwandelte. Ihr dunkles Haar klebte nass im Gesicht. Seit ihre Versteinering abgeklungen war, hatte sie keine Anstalten zur Flucht gemacht. Sie fügte sich offenbar in ihr Schicksal. Wir hatten aus ihr bislang nur herausbekommen, dass sie aus Greifenfurt kam und tatsächlich Aryna hieß – so sagte sie zumindest. Ein ergiebigeres Gespräch hatte sich Chandra für später aufgehoben. Wir wollten erst Helmdahl weit hinter uns lassen, ehe wir ein Ruhelager suchten.

Wir hatten Elon nicht gefunden. Er fand uns. Und von seiner Verletzung war dank seiner Heilmagie nichts mehr zu sehen. Es war wie ein Spießrutenlauf, eine

Stelle an der Mauer zu finden, wo wir unbehelligt von den Kämpfen Helmdahl verlassen konnten. Vereinfacht wurde die Sache dadurch, dass wir – nach Versicherung Chandras, die bei dieser Tat wohl auch eine gewisse Befriedigung empfand – Aryna einfach die fünf Schritt Mauer hinabwerfen konnten. Ihr harter Körper federte zweimal vom Boden ab und kullerte dann in den schlammigen Stadtgraben. Aber sie hatte sich nicht eine Schramme zugezogen. Als wir mit Seilen hinabkletterten, wurden wir von johlenden und zeternden Gestalten oben entdeckt. Wir wussten nicht einmal, ob sie zu den Belagerern oder Belagerten gehörten. Melwyn fiel zwei Schritt in die Tiefe, als sein Seil durchschnitten wurde. Davon abgesehen ging alles glatt. Wir konnten im großen Bogen zu Esel und Pferd zurückgehen und den Schauplatz der Kämpfe verlassen. Wir benutzten nicht die nahe Reichsstraße für unsere weitere Reise, sondern nahmen Nebenwege, um nicht einem Haufen kämpfender Parteien zu begegnen. In Helmdahl hatten die Angreifer die Oberhand gewonnen. Wir schmeckten den Rauch der Brände noch auf Meilen in der Luft. Soweit ich weiß, hatte die Stadt, wie so viele andere auch, in den vergangenen Jahren häufiger den Machthaber gewechselt, wenn dazu auch nicht immer ein Kriegszug oder auch nur ein Waffenwechsel nötig gewesen war. Womöglich machte jetzt manch ein Söldner gute Beute beim Plündern, vielleicht fand er aber auch nur dürres Vieh und verbrauchte Vorräte.

Die Nässe ließ meine buschigen Augenbrauen bis in meinen Blickwinkel hängen. Der Weg verlief durch lichten Wald. Wir waren müde und wenig aufmerksam. Das Unterholz bot gute Verstecke an den Seiten.

Diesmal bemerkte auch Elon den Feind nicht vorher. Sie waren plötzlich unter uns.

»Feyra!«, rief der Halbelf, als schon jemand mit Kettenhemd und Klinge aus dem Gebüsch sprang.

»Auf sie!«, erschallte das Brüllen des Angreifers. Da kam noch einer. Und ein dritter. Hinter uns weitere in Eisenhelm und Brünne. Es waren sieben oder acht Gegner, deren Wüten und Geheul mit einem Mal unter uns fuhr. Was wollten sie? Unsere Habe? Unser Leben? Hielten sie uns für jemand anderes? Sie sollten es nicht kampflös bekommen!

»*Gortoscha mortomosch!*«, rief ich mit aller Kraft. Zähne und Klauen. Der alte Schlachtruf der Ambosszwerge.

Bevor wir unsere Waffen gezogen hatten, waren die Fratzen der Feinde schon heran, gingen die Schläge und Hiebe auf uns nieder.

AVENTURISCHE BEGRIFFE UND FREMDSPRACHLICHE VOKABELN

Adepta, Adeptus: absolvierte Magierin bzw. absolvierter Magier, noch ohne
 Lehrerlaubnis

Ai (elfisch): *Ja*

Alveran: Heimstatt der Zwölfgötter und der Paradiese

Angrosch: Hauptgott der Zwerge, bei den Menschen als Ingerimm bekannt

Angroschim: Eigenbezeichnung der Zwerge (Pluralwort), Angroscho: männlicher Zwerg

Arkanoglyphen: Zauberszeichen

Ashtarra (tulamidisch): *Sternenkraft, Zauberkraft*

Auge des Praios: Sonne

Balestrina: armbrustähnliche Schusswaffe, verschießt Metallkugeln

Bha'iya! (elfisch): Warnruf, *Vorsicht!*

Boltan: beliebtes Kartenspiel

Boronsrad: Symbol des Todes in Form eines halben Wagenrades

Bunferatosch (zwerghisch): *Baumhocker*, abfällig für Elf

Clarobservantia: Hellsicht(-magie)

Communicata: Verständigung(-smagie)

Djuned (tulamidisch): *Söldner* (im Plural Djunedim)

Drachenkraft: zwerghische Bezeichnung für Magie

Drachenzahn: dolchartige Seitenwaffe, die jeder Ambosszwerg zu seiner
 Mannbarkeitsprüfung erhält.

Eorla! (elfisch): bekräftigender Ausdruck, *So sei es*

Eisenwalder: schnell nachzuladende Armbrust mit Bolzenmagazin

Eslamsbräu: weit verbreitetes, obergäriges Hopfenbier

Felsspalter: zwerghische Kampfaxt mit Doppelblatt

Feydha (elfisch): Vorstellung, sinngemäß: *Ich bin ein Elf und heiße ...*

Feyra (elfisch): *Feind*

Fortombla hortomosch! (zwerghisch): Gruß oder Ausruf, *Friede und Wohlstand!*

Gänserritter: traviagefälliger Ritterorden

Gart, Gartzeit: Phase, in der ein Söldner ohne Anstellung ist; oft mit Tagelöhneri oder
 Räuberei ausgefüllt

Golgari: Totenrabe der aventurischen Mythologie, bringt die Seelen der Toten in das
 Reich Borons

Gortoscha mortomosch! (zwerghisch): Kriegsruf, *Zähne und Klauen!*

Gugel: kapuzenähnliche Kopfbedeckung, um den Hals geschlossen

Hartsteen: garetische Kleinstadt mit Söldnermarkt

Imman: häufiges Mannschaftsspiel mit Holzschlägern und Ball

Ingerimms Donnerschlag: ein Kartoffelschnaps

Jahr des Feuers: Zeit von Katastrophen und Umwälzungen im Mittelreich nach einem
 großen Angriff der Schwarzen Lande

Kangroscha! (zwerghisch): *Gut gemacht!, Sehr gut!*

Khunchomer Kodex: weithin anerkanntes Reglement zur Beauftragung von Söldnern

Kor: Halbgott des Krieges und der Schlachten, Patron vieler Söldner

Kriegsfürst, Kriegsherr: Machthaber in der Wildermark, die meist mit Waffengewalt herrschen

Landsknecht: häufige Bezeichnung für einen Söldner im Mittelreich

Lanze: militärische Einheit von etwa zehn Kämpfern

Lindwurmhaut: Lederrüstung minderer Qualität

Madieh Heschild! (tulamidisch): *Lobet Hesindel!*

Magistra, -ter: Magier mit Lehrerlaubnis, Gelehrter

Mandra (elfisch): natürlicher Fluss der Magie

Mohassin: Wildlederschuh

Mondsilber: Metall, welches das Wirken von Magie erleichtert

Mudra (tulamidisch): *(Geheim-)Zeichen, magische Geste, Siegel*

Murolosch: unterirdische Stadt der Ambosszwerge

Nihil fit sine causa (Bosparano): *Nichts geschieht ohne Grund*

Ochsenweide: Kleinstadt in der Wildermark

Onager: Belagerungskatapult

Orknase: ein- bis zweihändige Axt der Thorwaler

Partisane: lange Stangenwaffe

Prdrax, Pyrdak, Pyrdakor: böser Gottdrache und Beherrscher der Elemente in der zwergischen Historie

Rethon: mythische Seelenwaage, die die Taten der Verstorbenen gegeneinander abwägt.

Rottmeister: bei Söldnern Anführer einer Rotte (etwa 10 Kämpfer), vergleichbar einem Weibel

Schwarze Lande: Reiche von Dämonenanbetern im Osten Aventuriens

Sturmgeld: Soldzulage für besonders riskante Einsätze, z.B. dem Sturm auf eine belagerte Festung

Taubra (elfisch): willkürliche, manipulative Magie

Thorwaler: Menschengewalt hühnerhafter Seefahrer aus Nordaventurien

Traviemark: ein Landstrich am Rand der Schwarzen Lande, der unter der Verwaltung der Travia-Kirche steht.

Tulamiden: orientalisches Menschengewalt im Südosten Aventuriens

Vorläufer: Schlachtkämpfer mit wuchtiger Hieb- oder Stichwaffe oder langem Schwert

Widder: fahrbarer Rammbock mit Schutzdach

Wildermark: gesetzloser Landstrich im Osten des Mittelreichs, nahe der Schwarzen Lande

Yalla! (tulamidisch): *Schnell!, Los!, Voran!*

Zyklop: auch: Tribok, großes Belagerungsgeschütz

ZAUBERSPRÜCHE

Bha'iza da feyra (elfisch, *Blitz dich find!*): lässt den Gegner erblinden

Bha'sama sala bian da'o (elfisch, *Balsam Salabunde*): Heilzauber

Bian bha la da'in (elfisch, auch bekannt als *Bannbaladin*): stimmt das Opfer dem Zaubern den gewogen

Hazpa (tulamidisch, *Manifesto*): kleine Herbeirufung des Elements Feuer

Makuhnam al'sheik-ak, Makuhnak am-ächam (tulamidisch *Imperavi Animus*): lässt das Opfer Befehle des Zaubern den ausführen

Samagra dao'sa sha e'fey (elfisch, *Somnigravis*): versetzt das Opfer in Schlaf

Zadh haz (tulamidisch, *Ignifaxius*): Flammenlanze

Zul'ak khor (tulamidisch, *Paralysis*): versteinert ein Opfer zeitweise